

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Wedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kurob, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallbittelfall infolge Unfall bei der Rürberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei dem Abnehmen der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreten zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 54

Freitag, 5. März 1915

30. Jahrgang.

Die Neutralen gegen England.

England lehnt Wilsons Vorschläge ab und will Deutschland vollständig blockieren. Die englandfreundliche Stimmung in Nordamerika schlägt um. — Neue deutsche Offensive im Osten.

Die Erfolge der Dardanellenbeschießung gleich Null.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Bagharte Zugeständnisse der englischen Admiralität.

Mailand, 5. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach dem „Corr. della Sera“ veröffentlicht die englische Admiralität die Berichte der Admirale Sturdee und Beatty über die Seeschlacht bei den Flandrandinseln und in der Nordsee. Der Bericht Beattys über die Nordseeschlacht lautet: Der Kreuzer „Lion“ sei um 8.20 Uhr ins Gefecht gekommen mit einem Schuß auf eine Entfernung von 20 Kilometern. Um 11.05 Uhr erhielt er infolge einer Beschädigung, die nicht sofort ausgebessert werden konnte, den Befehl, sich aus der Gefechtslinie zurückzuziehen. Der Admiral schiffte sich auf der „Princess Royal“ ein und hielt auf dieser die Admiralsflagge. Um 2 Uhr nachmittags, als die Maschinen des „Lion“ auf Steuerbordseite bedenklich waren, befahl der Admiral, das Schiff durch den „Audomitable“ ins Schlepptau nehmen zu lassen. Die Operation gelang trotz des schwierigen Umstandes vollständig. Das einzige sonst noch getroffene englische Schiff sei der „Tiger“ gewesen.

Ueber das Schicksal des „Tiger“ wird nichts gesagt. Es blieb bisher, er sei gesunken. Fast steht dieser Bericht wie eine Bestätigung aus.

80 Millionen Mark Schaden durch die deutschen Unterseeboote.

Genf, 5. März. (Priv.-Tel. Ctr. Brf.)

Nach einer Mitteilung des Präsidenten der großen englischen Versicherungsgesellschaft Bruce Ismay soll sich der Verlustwert der Ladungen der durch deutsche Unterseeboote zerstörten englischen Schiffe auf mehr als vier Millionen Pfund Sterling (über 80 Millionen Mark) belaufen.

(Wenn der durch Unterseeboote angerichtete Schaden so hoch ist, wie ungeheuer muß dann erst der durch unsere Kreuzer verursachte Schaden sein. Schriftl.)

Die Menterei in Singapore.

Rotterdam, 5. März. (T.-U., Tel.)

Im englischen Oberhaus erklärte Marquis Crewe, die Menterei in Singapore hätte einen rein lokalen Charakter gehabt. Trotzdem gab er zu, daß die Kämpfe mit den Mentern 3 Tage gedauert hätten. Es sei diesen gelungen, sich auf einer Landzunge zu verschanzen, nachdem sie den Kommandanten in seinem Haus angegriffen hätten. 50 der Mentener wurden in dem Kampf getötet oder verwundet. Ein großer Teil von ihnen flüchtete auf eine Insel im Hafen von Singapore, wo sie durch kassabische einer Masinet-Kompagnie verstärkt wurden. Nach den letzten Berichten seien nicht mehr sehr viele der Mentener in Freiheit.

Die Antwort Englands und Frankreichs an Amerika.

Paris, 4. März. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die englisch-französische Antwort an Amerika ist überreicht worden. Ihr Inhalt ist aus der Befriedigung zu entnehmen, die in der Presse beider Länder über die Note ausgedrückt wird. Die französische Presse erklärt, daß es die Pflicht beider Regierungen war, auf keine Weise zu verzichten, welche geeignet ist, die Unterwerfung Deutschlands zu beschleunigen.

Der „Temps“ schreibt: Die von den Verbündeten angekündigten Repressalien seien nicht unmenüschlich, sie hätten für die Neutralen keine ernsthafte Unannehmlichkeit zur Folge, schämen sie vielmehr vor barbarischen Unternehmungen Deutschlands. Es hänge übrigens nur von Deutschland ab, den Verbündeten die Seeherrschaft abzurufen, von welcher die Verbündeten Nutzen ziehen wollten, so lange sie sie besäßen.

Der „Figaro“ sagt: „Die Blockade Deutschlands wird nunmehr tatsächlich vollständig sein.“

Das „Petit Journal“ erklärt, die Note entspreche den Rechten und Interessen Frankreichs und Englands.

Der „Gaulois“ meint: Die neutralen Staaten können nicht anders, als den gemäßigten, geschlichen Maßnahmen ohne jede Einschränkung zustimmen, welche die Verbündeten ergriffen haben, deren Verdienst es ist, daß sie nur diejenigen treffen, welche sie treffen sollen.

Englandfeindliche Stimmung in Amerika.

Rotterdam, 5. März. (T.-U., Tel.)

Der Korrespondent der Londoner „Times“ in Washington bestätigt, daß ein völliger Umschwung der amerikanischen öffentlichen Meinung zu Ungunsten der Verbündeten sich vollzogen hat. Selbst die deutschfeindlichen Blätter verurteilen den englischen Standpunkt. Die Erregung richtet sich besonders gegen England, nicht gegen die anderen Verbündeten.

Nervosität in Paris und London.

Brüssel, 5. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Berichten belgischer Flüchtlinge herrscht in Paris und London eine sich täglich steigende Nervosität. In Paris wie in London werden alle Zeitungen, die Einzelheiten über die russische Niederlage veröffentlichen, beschlagnahmt. Mehrere tagelang wurden die schweizerischen und die holländischen Zeitungen, auch die dem Dreiverband freundlichen, nicht über die Grenze gelassen. Aus Frankreich nach ihrer Heimat reisende Holländer und Schweizer wurden, obwohl ihre Pässe in Ordnung waren, daran verhindert und als Verdächtige zurückgehalten bis ihre Gefandtschaft die Freilassung erwirkte. Auch in Calais hat wieder einmal eine regelrechte Fremdenlag stattgefunden, wobei auch zahlreiche Belgier zum Verlassen der Stadt veranlaßt wurden. Die belgischen Flüchtlinge versichern weiter, daß man sowohl in Paris wie in London trotz der Kriegsheereien und Treibereien der dreiverbandfreundlichen Parteien in Rom und Venedig immer weniger in ein Eingreifen Italiens und Rumäniens in den Weltkrieg glaubt.

6 — 2 = 4.

Basel, 5. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Sechs französische Flieger aus Velfort überflogen am Mittwoch nachmittag den deutschen Nachbarort St. Ludwig. Sie nahmen die Richtung auf Diesenthal. Gegen Abend überflogen zwei dieser Flieger, von Wieselthal kommend, St. Ludwig noch einmal und feuerten direkt auf Altkirch-Velfort zu. Die angestellten Wachen konnten die Rückkehr der übrigen vier Flieger nicht feststellen. (6 — 2 = 4. Offiziell sind diese fehlenden 4 Flieger nicht nach Frankreich zurückkommen. Schriftl.)

Fliegerangriff auf die Pulverfabrik Rottweil.

Stuttgart, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie das fliegerbetriebs General-Kommando bekannt gibt, erschien gestern früh ein feindlicher Flieger über Rottweil und warf drei Bomben über die Pulverfabrik. Der dadurch angerichtete Schaden ist gering und hat den Betrieb der Fabrik in keiner Weise gestört. Weitere Angriffe des Fliegers sind durch die Schutzkommandos verhindert worden.

Der Krieg und die Interessen der Hausbesitzer.

Einem Aufsatz des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Oevermanns über „Neues Kriegswirtschaft“, der in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ erscheint, entnehmen wir folgende Ausführungen über die Lage der Hausbesitzer: Dieser Stand befindet sich — nicht überall, wohl aber in den großen Städten — vielfach in recht ähler Lage. Nun ist die Ursache hierfür allerdings nicht ausschließlich und nicht einmal überwiegend der Krieg; sie ist vielmehr in der ungeordneten wirtschaftlichen Entwicklung zu suchen, die sich aus einer übermäßigen Verwendung und Ausnutzung des Grundkredits ergeben, den Hausbesitzer seiner ursprünglichen Wesensart mehr und mehr entfremdet und ihn schon lange vor dem Kriegsbeginn vor eine Anzahl ernstlicher privatrechtlicher und öffentlich-rechtlicher Probleme gestellt hat. Immerhin ist es nicht zu leugnen, daß der Krieg die Verhältnisse sehr verschlimmert hat, und zwar nicht bloß durch seine allgemeinen Rückwirkungen auf das Wirtschaftslieben, sondern auch noch durch gesetzgeberische Maßnahmen, die den Hausbesitzer ganz besonders treffen und vorbelasten. Das Schutzhafte vom 4. August v. J. nimmt ihm Kriegsteilnehmern gegenüber nicht bloß die Möglichkeit, den künftigen Mieter hinauszulassen und die Wohnung anderweitig zu vermieten, zwingt ihn vielmehr, sie ihm auch noch weiter ohne Entgelt zu überlassen, oft auch noch ihm Wasser, Heizung und andere Nebenleistungen zu gewähren. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, hatte man die Bildung von Kassen vorgeschlagen, die durch das Zusammenwirken des Staates, der Gemeinde, der Hypothekengläubiger und der Hausbesitzer selbst geschaffen werden und dazu dienen sollten, die Mietkassafälle nach einem festen, von der Person des Vetroffenen und seiner Vermögenslage abhängenden Verhältnis zu beden. Aber die Ausführung dieses Gedankens hätte den Weg der Versicherung und nicht den der Kriegsfürsorge beschreiten müssen und schertete schon daran, daß die Kassenleistungen, also auch die Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln ebenso wie dem bedürftigen auch dem wohlhabenden, ja reichen Hausbesitzer zugute kommen würden. Das wäre in dieser schweren Zeit unmöglich. Dagegen stand nicht nur nicht im Wege, sondern war vielmehr höchst wünschenswert und dringend geboten, allen große Härten des Gesetzes durch anderweitige gesetzgeberische Maßnahmen abzumildern und auszugleichen. Dies geschah in „lebe materiac“ durch die Bekanntmachung über die Vertretung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsbeziehungen vom 14. Januar dieses Jahres. Ihre Bedeutung wird voraussichtlich weniger in häufiger praktischer Anwendung als in vorbeugender Weise bestehen; mancher, der trotz offensichtlicher Zahlungsfähigkeit seine Schulden nicht bezahlte, tat es deshalb nicht, weil er wußte, daß er bis auf weiteres überhaupt nicht gerichtlich belangt werden könne, und wird es sich jetzt wohl doch sehr überlegen, ob er sich der Gefahr einer gerichtlichen Feststellung schimpflicher Eigenmühs und Mißbrauchs eines zum Schutze der Schwachen geschaffenen Rechts aussetzen will. Im übrigen ist die Verordnung nicht auf Ansprüche aus dem Mietverhältnis beschränkt, sondern betrifft vermögensrechtliche Ansprüche jeder Art. Dagegen handelt die Bekanntmachung über die Einigungsämter vom 15. Dezember v. J. nur von Mietern, Vermietern, Hypothekenschuldnern und Hypothekengläubigern. Zum Zwecke eines billigen Ausgleichs der Interessen dieser Personengruppen wird den Gemeinden und den Landeszentralbehörden die Möglichkeit verliehen, vermittelnde Stellen zu schaffen und mit gewissen Zwangs- und Strafbefugnissen zu beenden (Erscheinungs- und Anzeigepflicht, Entgegennahme eidesstattlicher Versicherungen). Im § 4 wird den Gerichten aufgegeben, bei der Anwendung der Bekanntmachung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen vom 7. und über die Folgen der nicht

rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung vom 18. August vor der Entscheidung des Einigungsamts gutachtlich zu hören; offenbar darüber, ob „die Lage des Beklagten“ die von ihm erbetenen Begünstigungen rechtfertigt, und sie dem Kläger nicht „einen unverhältnismäßigen Nachteil“ bringen. Es hätte nahegelegen, diese Vorchrift auch auf das Verfahren nach der oben erwähnten Novelle zum Schutzgesetz auszuweiten, in dem es sich um den verwandten Begriff der „offensbaren Unbilligkeit“ handelt. Dem Hausbesitzer nicht als Gläubiger des Mieters, sondern lediglich als Schuldner seines Hypothekengläubigers kommen die Befreiungen betreffend die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden vom 22., und über die Verpfändung des Zinsbetrags bei der Zwangsversteigerung von Gegenständen des unbeweglichen Vermögens vom 10. Dezember v. J. zu Hilfe. Letztere Befreiungsmöglichkeit ist eine Erweiterung des dem § 7 Nr. 3 des Schutzgesetzes vom 4. August v. J. zugrunde liegenden Gedankens, die in ihrer Einzelgestaltung an älteres Partikularrecht anknüpfen.

England hat Wilsons Vorschläge abgelehnt.

Die englische Presse gegen die Neutralen.

Osaka, 4. März. (Tel. Str. Bln.)

Wie zu erwarten war, ergreift sich die englische Presse in ähnlichen Äußerungen gegen die Neutralen. „Daily Chronicle“ sagt: Die Neutralen, welche die Maßnahmen bedauern, müssen bedenken, daß sie selbst mit verantwortlich sind für die Verletzung des Völkerrechts. Der Krieg ist eine lange Reihe unvorhersehbarer und planmäßiger Einbrüche in das Völkerrecht durch Deutschland, und kein neutrales Land protestierte dagegen. „Morning Post“ schreibt: Die Neutralen beklagen natürlich die Maßnahmen, die Neutralen haben stets geklagt, aber keinem Neutralen gelang es bisher, die englische Seemacht zur Verminderung ihrer Aktionsmittel zu veranlassen. Die „Wall Mall Gazette“ läßt sich folgendermaßen aus: Endlich eine Tat der Rücksichtslosigkeit, ohne welche wir jedoch nicht weiterkommen, die die Neutralen dennoch leider bedauern werden.

Hollands Protest.

Osaka, 4. März. (Tel. Str. Bln.)

Zwischen dem holländischen Minister des Äußern und dem amerikanischen Gesandten im Haag fand gestern morgen in Sachen der Vergeltungsmaßnahmen der Verbündeten eine Besprechung statt. Wie verlautet, werden sich die holländischen Reedereien und Großhandelsfirmen mit dem dringenden Ersuchen an die niederländische Regierung wenden, möglichst in Gemeinschaft mit den Regierungen der anderen neutralen Staaten Schritte gegen die beabsichtigten Maßnahmen zu tun.

Dänische Einsicht.

Kopenhagen, 4. März. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Das sehr angelegene konservative Blatt „Berlingske Tidende“ schreibt: Der letzte Schritt der englischen Marinepolitik beginnt auch den Gläubigern in Dänemark die Augen zu öffnen, wer der eigentliche rücksichtslose, egoistische Feind der Neutralen ist. Die eingetragene Tatsache, daß sich das angebliche Weltreich hinter der Flagge des kleinen Dänemarks zu verbergen für gut findet, hat das Ansehen Englands beim hiesigen Publikum, wie man tatsächlich hören kann, gewaltig untergraben.

Die Wacht an der Schelde.

Eine Unterredung mit dem Hafenkommandanten von Antwerpen Konteradmiral Pouran.

Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabs zur Beobachtung entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden, von den zuständigen Zensurbehörden genehmigten Bericht.

Antwerpen, 1. März. (okon.)

Gegenüber dem Fort Jabella am Scheldemündung erhebt sich das hochragende Gebäude des Vortens- und Hafenamtes. In dem mächtigen Haus ist auch eine Schiffsfabrik untergebracht und über dem großen Tor, zu dem im Antlitz des Flusses zwei breite Treppen führen, leuchten die großen goldenen Lettern: „S. P. D. A.“ Senat und Volk von Antwerpen haben diesen Palast errichtet als stolze Lehranstalt und als Heim ihrer Männer, die über den größten Hafen Belgiens gebieten. Hier amtiert nun seit den Oktobertagen, in denen deutsche Matrosen die Wacht an der Schelde bezogen haben,

Der deutsche Hafenkommandant Antwerpens, Konteradmiral Pouran.

der die Liebenswürdigkeit hatte, mich zu empfangen.

In einem längeren Gespräch, in dem der Besucher in Konteradmiral Pouran rasch den Mann mit weitläufigem Blick und starkem Organisationsinstinkt erkannte, streifte der Hafenkommandant auch die militärischen Maßnahmen, welche die deutschen Militärbehörden in Antwerpen getroffen haben. „Man kann versichert sein“, äußerte er, „daß alles geschieht, daß der Feind, wenn es ihm einmal in den Sinn käme, Antwerpen anzugreifen, sich die Zähne an einer harten Nuß ausbeißt.“

Der Hafenkommandant erzählte mir dann, daß die Engländer bei ihrem Abzug

Die Schelde durch die „Gneisenau“ sperren

wollten, indem sie den Dampfer ungefähr 4000 Meter vom Hafen entfernt schräg steilen: „Wasser und Sturm“, fuhr Konteradmiral Pouran fort, „ist den Deutschen aber zu Hilfe gekommen und haben das Schiff der Länge nach gesägt, so daß jetzt an beiden Seiten desselben Schiffe bis zu 3000 Tonnen Gewicht paffieren können. Es besteht die Möglichkeit, das Schiff, dessen Maschinen allein gesprengt wurden, zu heben. Da die „Gneisenau“ einen Wert von 1½ Mill. M. repräsentiert, würde es sich immerhin lohnen. Die Hebevorrichtungen können aber aus Deutschland jetzt nicht zur Stelle geschafft werden.

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 4. März.

Großes Hauptquartier, 4. März, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Munitionsdampfer, für Reuport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Oende an, erhielt dort Feuer und sank; die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Porrette-Höhe, nordwestlich Arras, schien sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Metern, 8 Offiziere, 558 Franzosen wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen.

Ein französischer Vorkrieg westlich St. Hubert in den Argonnen mislang. Im Gegenangriff entrißten wir den Franzosen einen Schützengraben. Auch im Walde von Chippy scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Eisselturmveröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhe von Tahure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir müssen die ausnahmsweise Wichtigkeit dieser Nachricht bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot, 5 verwundet, eintrat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomza brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend südlich von Maschinica und Chorzele sowie nordwestlich Prasnysch erneuerten die Russen ihre Angriffe.

Auf der übrigen Front keine Veränderungen.

Oberste Seeresleitung.

Ämtl. öfter.-ungar. Tagesbericht vom 4. März.

Wien, 4. März. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

An der Dnaja, südlich Jaskiyn, wurden gestern vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampf zurückgeworfen.

Weiterseits des Latocatales und auf den Höhen nördlich Gisa dauern die Kämpfe, stellenweise auch nachts, an.

Überall, wo es unseren Truppen gelang, Raum zu gewinnen, unternimmt der Feind wiederholte Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen werden. Besonders entlang der Straße von Bialograd versuchten die Russen während dichtem Schneegestöber mit starken Kräften voranzukommen. Der Angriff, der bis auf die nächste Distanz herangekommen war, brach schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unsern Geschütz- und Maschinengewehrfeuer völlig zusammen.

An der übrigen Front keine wesentliche Veränderung, nur Geschützkämpfe.

Vor Przemyśl herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Erinnerungen an die Tage der Eroberung von Antwerpen liegen in mir wieder auf, als Konteradmiral Pouran erzählte, daß in dem Zimmer, in dem wir standen, der Oberbefehlshaber der Festung, General de Guise den Parlamentären, Vertretern der Stadt, die ihm Ueberrunde anreichten, erklärte: „Unter keinen Umständen. Wir halten die Stadt bis zum letzten Tropfen.“ Dreiviertel Stunden später bestieg er ein Boot, um sich nach dem Fort St. Marie in Sicherheit zu bringen, nachdem er den Generalmajor Verbroeck bevollmächtigt hatte, die Bedingungen der Ueberrunde, welche zwischen den Vertretern der Stadt und General v. Beseler in Contich festgesetzt worden waren, zu ratifizieren.

Dann fuhr er fort: „Als ich das Kommando des Hafens übernahm, empfing mich ein trauriges Bild: Der Betrieb war unterbrochen, die Brücken waren geplatzt, fast alle deutschen Dampfer demoliert. Die Maschinen waren durchweg gesprengt, die Salons ausgeräumt und geplündert. An die Keisel sind sie nicht herangekommen. Es lagen 32 deutsche Dampfer im Hafen, 2 österreichische, ein fremder Segler, ein belgisches Dampfer und ein belgisches Schiffschiff, ein französisches Vollschiff, zwei englische Schoner, ein dänischer Schoner und eine dänische Nacht. Durch eine Besichtigungskommission wurden die Schäden sämtlicher Schiffe ausgenommen. Die beschädigten Maschinenteile der deutschen Schiffe wurden nach Deutschland geschickt, wo nach ihrem Muster neue gegossen werden, um nach dem Kriege wieder in den Schiffslörper eingeseht zu werden.“

An Hand von Plänen schilderte der Hafenkommandant die Vorteile der Antwerpener Hafenanlagen.

Die Schelde bietet den Voraus, daß an einer Strecke von 5500 Metern Schiffe überall anlegen können und die Schiffsfahrts-Gesellschaften überall an ihre ihre Lagerhäuser eingerichtet haben. Eisenbahnstränge von 65 Km. Länge sind um und durch den Hafen geführt; der gesamte Anlegeplatz für Dampfer ist 21 Km. lang. Die Dampfer sind durch Schleusen gesperrt. Die neueste Schleuse, die zugleich die größte ist und den Namen Roverschleuse führt, wurde in den Jahren 1905 bis 1908 erbaut. Die Entwicklung des Antwerpener Hafens geht daraus hervor, daß er 1913 einen Seeschiffverkehr von über 14 Mill. Tonnen hatte und Hamburg, das, wenn man auslaufende und ankommende Schiffe in Betracht zieht, einen Seeverkehr von 27 Mill. Tonnen hatte, nach den Aufzeichnungen der belgischen Statistik überflügelt. Für die Statistik gilt aber das Wort: „Meine Lügen, große Lügen, Statistik.“ Man muß auch statistische Zahlen genau ansehen, um richtige Vergleiche anstellen zu können. Jedes Schiff, das im Antwerpener Hafen eintrifft, wird nach belgischem System neu

Nächtliche Schießübungen an der dänischen Küste.

Kopenhagen, 5. März. (Tel. Str. Bln.)

Nach hier vorliegenden Meldungen werden im Monat März bis zur Hälfte April bei Tidgebukt von dänischen Kriegsfahrzeugen nächtliche Schießübungen abgehalten werden. Während dieser Übungen sind die elektrischen Scheinwerfer der Kriegsfahrzeuge in Tätigkeit und die Seefahrenden werden erwartet, sich in diesen Gewässern während der Schießübungen aufzuhalten.

Schwedens einwandfreie Neutralität.

Stockholm, 4. März. (Tel. Str. Bln.)

Wie die Blätter melden, hat die schwedische Regierung das am 22. Februar erneut gestellte Ersuchen der Gesandten von Rußland, Frankreich und England auf Wiederöffnung der schwedischen Durchfahrt für Kriegsmaterial für Rußland abschlägig beschieden.

Nach Meldungen aus Petersburg wird der Hafen von Archangelsk bei anhaltender günstiger milder Winterwitterung schon Mitte April eisfrei sein.

Wilson ist beunruhigt, wartet aber ab.

Kopenhagen, 5. März. (Tel. Str. Bln.)

„Daily Tel.“ wird aus Washington telegraphiert: Präsident Wilson erklärte, daß er die englische Note als eine Blockade-Erklärung und ein Angehen betrachte, daß amerikanische Schiffe, die sich in die Kriegszone hineinwagen, das auf ihr eigenes Risiko tun, ohne die Neutralität zu verletzen. Wilson sagt ferner: Amerika wird sich vorläufig abwartend verhalten. Die Bedingungen, unter denen ein moderner Krieg geführt werde, seien jetzt andere als früher. Das völkerrechtliche Gesetz für den Krieg sei geändert, und wenn ein Protest erhoben werden sollte, so würde er gegen diese Änderung der Kriegsgehalte erhoben werden müssen. Der Präsident gab seiner Beunruhigung über die englische Note Ausdruck und machte darauf aufmerksam, daß ihn die Verhältnisse gezwungen hätten, die Kongress-Dezern auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Er fügte aber hinzu, daß keine Aussicht auf irgend eine Änderung des Gesetzes vorhanden sei, nach dem die Ausfuhr von Waffen verboten worden sei.

Rotterdam, 5. März. (Tel. Str. Bln.)

Die „Times“ melden aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden, falls die Entente-mächte außer Stande sein sollten, die Blockade Deutschlands durchzuführen, Einspruch gegen den Bruch des bisherigen Seekriegsrechts erheben. Die amerikanische Presse beurteilt fast ausnahmslos die Äußerungen von Wilson ungünstig, zumal die Antipathie Deutschlands einen Vergleich über die Kriegszone möglich machte.

Amerikas Warenaustauschwünsche mit Deutschland.

Kopenhagen, 5. März. (Tel. Str. Bln.)

Der Londoner „Times“ zufolge erklärte der amerikanische Staatssekretär Bryan dem englischen Vizekonsul in Washington, Amerika lege großen Wert darauf, daß England die Ausfuhr von Baumwolle nach Deutschland und die Einfuhr von Farbstoffen aus Deutschland nach Amerika zulasse.

Die deutschen Unterseeboote.

Paris, 4. März. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Dem „Echo de Paris“ wird, wie die „Bl. St.“ meldet, aus Calais telegraphiert: Am vergangenen Samstag nachmittag 5 Uhr habe man dort in einer Entfernung

vermessen, und diese Vermessung ist jedenfalls so, daß man zum richtigen Vergleich 13 Proz. von den belgischen Feststellungen abziehen muß. Für den richtigen Seeverkehr ist nicht nur maßgebend, was ein- und ausläuft, sondern auch der Warenumschlag. Und der letztere ist in Hamburg bedeutend größer als der in Antwerpen.

Seit dem Bau der Roverschleuse, welche auch Schiffe mit 13000 Tonnen Gewicht paffieren, ist der Hafen beträchtlich vergrößert worden.

Eine deutsche Firma baut ein neues Trockendock.

das in drei Monaten fertig sein wird. Es ist 220 Meter lang, 36 Meter breit und 8½ Meter tief. Gerade im Juli vorigen Jahres ist eine Erweiterung des Nordhafens durch Anlage einer neuen Schleuse von der belgischen Regierung bewilligt worden. Diese Schleuse sollte nach dem Muster der Schleuse in Embden gebaut werden, eine Länge von 270 Meter, eine Breite von 35 Meter und eine Tiefe von 11 Meter mit 5 Meter Hub haben. Auch an die Verlegung des Scheldelaufes war in diesem Plan gedacht. Nach der neuen Anlage sollten die großen Schiffe geradeaus in die Schelde hineinkommen, die infolge ihrer vielen scharfen Krümmungen der Schiffsahrt manche Schwierigkeit bereitet.

Dann sprachen wir von Hamburg und Antwerpen. Für Antwerpen kommt der kürzere überseeische Weg und die dadurch bedingte größere Sicherheit in Frage, für Hamburg bleiben andere Werte. Auf diesem Standpunkt steht auch die Handelskammer Hamburgs. Und das „Hamburger Fremdenblatt“ hat seine Meinung in die Worte zusammengefaßt: „So blühend sich auch Antwerpen unter deutscher Verwaltung weiter entwickeln könnte, so wird Hamburg doch noch seinen ersten Platz als Nordseehafen behaupten.“

Wenn Sie den Hafen besichtigen werden, fuhr Konteradmiral Pouran fort, werden Sie den Eindruck bekommen, daß deutsche Ordnung hier eingetreten ist. Die Leute gehen anständig an ihre Arbeit, und es kommen keine Diebstähle mehr vor. Ohne Paffierchein darf kein Schiff den Hafen verlassen, ohne Kontrolle nicht ein- oder ausladen. Jedes Schiff, das die holländische Grenze paffiert, muß — wenn es auslaufen ist — eine Deklaration seiner Waren meinerseits vorweisen. Einlaufende Schiffe werden schon draußen plombiert. Die Plombe wird erst im Hafen entfernt.

Im allgemeinen, schloß der Hafenkommandant seine interessanten Mitteilungen, haben wir uns bemüht, jedem zu helfen und ich glaube nicht, daß sich eine Person aus dem Schiffsfahrtskreise über uns beklagt hat.

Damit war unser Gespräch beendet.

Karlus Ditzsch, Kriegsberichterstatter.

„Zur Höhe empor.“

Eine Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Böhm.
(13. Fortsetzung.)

Eröffnet wurde die Hauptverhandlung durch den die Verhandlung leitenden Kriegsgerichtsrat mit dem Aufruf des Angeklagten, seines Verteidigers und der Zeugen, sowie der Verlesung der Richterliste und Verurteilung der nicht händlichen Richter.

Als nach erfolgtem Aufruf und Feststellung ihres Erscheinens die Zeugen den Saal wieder verlassen hatten, um im Wartezimmer draußen des erneuten Aufrufes jedes einzelnen zur Zeugnisaussage zu harren, begann die Vernehmung Heimbürgs mit Fragen über seine persönlichen Verhältnisse und Aufforderung zur Heurückung über die Anklage gegen ihn.

Der Unteroffizier beschränkte sich auf seine bekannten früheren Worte.

„Ich bin unschuldig“, sagte er, feierlich an seine breite Brust schlagend, „und das Opfer eines Nachsichtigen. Dieser ist kein anderer als Bloßfeld. Ich hoffe nur, daß die Herren Richter den Weg zur Wahrheit finden werden.“

Daran schloß sich die Verlesung der Anklage durch den Vertreter der Anklage.

Mit der Beweisaufnahme ging die Verhandlung vorwärts. Die Zeugen aus Ederstadt wiederholten das, was sie schon in der Voruntersuchung an Ort und Stelle ausgesagt hatten. Bloßfeld wiederholte immer wieder unter vielen Tränen, daß nur Heimbürg der Täter sein könne. „Mein armer verbrannter Vater!“ — so lamentierte er heulend immer wieder.

„Ich habe keinen Feind im ganzen Dorfe, aber den da“, auf den Angeklagten zeigend, „konnten viele nicht leiden. Immer war er stolz, immer wollte er mehr sein als wir. Ich hätte meine Eva ganz bestimmt schon früher bekommen, aber der Heimbürg hatte ihr den Kopf verkehrt. Als er aber sah, daß ihm keine schönen Worte nichts halfen, da hat er mich auch arm machen wollen, wie er es ist. Da hat er die Mühle angebrannt. Es hat ihm nichts genutzt. Gott sei Dank, meine Mühle wird schon wieder aufgebaut, denn wir waren versichert, und das Mädchen, meine Eva, wird nun doch meine Frau werden.“

Wenn Heimbürgs Gesicht nach den letzten Worten seines Todfeindes noch bleicher hätte werden können, es wäre gewiß geschehen.

„Eva, meine Eva, — die Frau Bloßfelds —?“

Er griff sich an die Stirn und schien zu wanken, doch nach einigen kurzen Augenblicken der Schwächeanwandlung stand er so fest wie vorher. Nur ein verächtliches Lächeln spielte für Sekunden um seinen Mund.

„Auch dies —?“

So kam es zerknirsch von seinen Lippen... Vorher, dessen Braut und die anderen Zeugen wußten nichts Näheres anzugeben.

So viel auch der Verteidiger nach Entlastungspunkten suchte oder die Zeugen durch Fragen auf Einzelheiten hinlenken wollte: der eine Punkt, als unheimlicher, ruhender Pol in der Flucht der Erscheinungen, daß Heimbürg spät abends in der Nähe der Mühle allein noch gesehen worden war, gesehen und erkannt von all den Zeugen hier, — daß Heimbürgs Wesen ein eigentümliches gewesen, — und daß kurz danach das Feuer gerade dort ausgebrochen war, wo Bloßfeld ihn hatte herkommen sehen, sprach immer und immer wieder zu seinen Ungunsten...

Die Beweisaufnahme war geschlossen.

Der Vertreter der Anklage erhob sich.

In längerer Darlegung suchte er zu beweisen, daß nur der Angeklagte der Täter sein könne.

Und zum Schluß führte er aus:

„Schon als der Angeklagte das erste Mal mit Urlaub seine Heimat besuchte, ist es zu Streitigkeiten zwischen ihm und jungen Burischen gekommen. Nichts ist da natürlicher, als daß er schon zu dieser Zeit anfang, den Bloßfeld zu hassen, weil dieser im Dorfe bleiben, sich gewissermaßen immer wieder bei der beiderseitig umworbenen in Erinnerung bringen konnte, während er in seine Garnison zurückkehren mußte. Obwohl ihm sein Mitbewerber damals aufgegeben hatte, seine Heimat längere Zeit zu meiden, ist er doch schon kaum zwei Jahre nach dem ersten unheimlichen Ereignis wieder dorthin gefahren. Das liegt da näher, als der Gedanke, daß er damit einen bestimmten Zweck verfolgt hat, den nämlich, den Anderen unschädlich zu machen auf irgend eine Art.“

Dem Angeklagten wird nun zwar von seinen Vorgesetzten das beste Zeugnis in bezug auf Dienstverpflichtung und Gewissenhaftigkeit ausgestellt. Gewiß, das schließt aber ganz bestimmt nicht aus, daß er trotzdem sein Ziel, eben das, seinem Nebenbuhler eins auszuweisen, ebenso eifrig wie unauffällig weiter verfolgte.

Er war bei seinen Kameraden nicht sonderlich beliebt: er soll das früher, vor seiner Militärlaufbahn, in seiner Heimat auch nicht gewesen sein. Ohne Zweifel ist er ein Mensch, der still und ruhig, im Grunde bald sagen „gewissenhaft“ sein Ziel, seine Rache im Auge behielt.

Und so beantrage ich gegen den Unteroffizier Karl Heimbürg wegen der Unschuldigkeit, mit welcher er sich höchst verwerflicher Mittel bediente, um einen bestimmten Zweck zu erreichen, aber auch wegen der Gewissenlosigkeit, mit der er den guten Ruf der Armee, insbesondere des Unteroffiziersstandes, schädigte, eine Zuchthausstrafe in Höhe von sechs Jahren nach Paragraph 306 in Verbindung mit Paragraph 307 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich, Degradation und Ausstoßung aus dem Heere.“

Der Anklagevertreter ließ sich gewichtig in seinen Sessel fallen. Durch einen umherstehenden Blick suchte er sich des Eindringens seiner Rede zu vergewissern.

Seiner Rede folgte minutenlang Stille, die nur durch einen unterdrückten Hehrens und einen dumpfen Hauch im Zuhörerraum unterbrochen wurde.

Eine ältere Frau hatte einen Ohnmachtsanfall erlitten. Ein Gerichtsdiener führte sie hinaus. Niemand wußte, selbst Heimbürg nicht, der seinen Blick in den Zuhörerraum gemorfen hatte, daß die Frau die Mutter des Anklagegegners gewesen...

Der Vorsitzende des Militärgerichts erteilte jetzt dem Verteidiger das Wort:

„Der Herr Vertreter der Anklage hat mit die Verteidigung recht leicht gemacht, denn seine Gründe sind nur Scheingründe, kein einziges Verdachtsmoment gegen den Angeklagten ist erwiesen.“

Der Herr Vertreter der Anklage hat ausgeführt, daß der Angeklagte schon vor seiner Militärlaufbahn nicht sonderlich beliebt gewesen sei. Ich möchte das als eine unrichtige Auffassung bezeichnen, denn mein Klient ist nicht etwa wegen schlechten Charakters oder wegen Raufkunds und Händelsucht oder wegen sonst einer häßlichen Leidenschaft oder gar böswärtigen Veranlagung unbeliebt gewesen, sondern weil ihn das ehrliche Bestreben leitete, vorwärtszukommen — weil er an den Lohntagen nicht mit in der Schenke gesessen hat, weil er überhaupt ein Freund des Rechts und der körperlich Schwachen war. Soll ihm das jetzt zum Vorwurf gemacht werden?

Weiter, meine Herren: Lange Jahre hat er seine Heimat überhaupt nicht besucht. Er wollte erst etwas sein, er wollte beweisen, daß sein Streben Erfolg hatte. — Ist das etwas, was gegen ihn spricht? Doch gewiß nicht, — im Gegenteil! Wir haben erst vorhin das Urteil seines Vorgesetzten gehört, der ihm höchstes Lob sollte. Kann ein schlechter Mensch sich so lange Zeit verhalten, wenn er noch dazu immer unter Hunderten von Menschen sich bewegt, unter Menschen, die sein Tun und Treiben immer, fortwährend beobachten? Sollte da nicht wenigstens einmal eine schwache Stunde in den fünf Jahren seiner tadellosen Dienzeit über ihn gekommen sein, in der er sein wahres Gesicht gezeigt hätte? Sie ist nicht gekommen. Keiner seiner Vorgesetzten, keiner seiner Kameraden kann sich erinnern, den Unteroffizier Heimbürg anders als ruhig, geistig, ehrlich, fleißig, korrekt in der Ausübung seines Dienstes gesehen zu haben. Ein gewissenhafter Vorgesetzter seiner Untergebenen, ein beratender Freund seinen Kameraden, ein bescheidener Untergebener seinen Vorgesetzten: das war der Angeklagte, das war der Unteroffizier Heimbürg!

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten

Zu vermieten

3 Zimmer

Abelheidstr. 101, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Dohheimer Str. 98, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Grohe, frbl. 3-3, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Hellmundstr. 45, 3. u. 2. Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Hermannstr. 17, 3 Zimmer u. 2. Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Rehrh. str. u. Lab. 3-3, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Oranienstr. 35, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Abelheidstr. 101, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Dohheimer Str. 98, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Dohh. Str. 101, 23, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Dohheimer Str. 105, mod. 2-3, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Dohh. Str. 121, 2-3, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Grabenstr. 30, 2-3, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Selenstr. 14, 2 Ranfarb-Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Jägerstr. 12, 2 Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Jägerstr. 13, 2-3, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Karlstr. 36, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Kellerstr. 10, Ranf.-Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Kirchg. 19, Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Ludwigstr. 10, 2 Stb., abg. 3-3, 2. u. 1. 4. 15 a. v. M. 1. 1909

Miet-Gesuche

Junge Frau sucht nette Pension in Wiesbaden. Sam. b. mäßigem Preise. 9005
Schneke, Pörsig - Gohlis
Deroldstr. 7 a.

Stellen finden

Arbeitsamt Wiesbaden.
Alle Doppelstunden u. Schmalbacher Str.
Geschäftskunden von 8-1 und
8-6 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr.
Telephon Nr. 578, 574 u. 575.
(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männl. Personal:
3 Gärtner,
2 Spengler u. Installateure,
2 Tischlermeister,
2 Schlossermeister,
2 Bau- und Möbelschreiner,
2 Küfer f. Holz- u. Kellerrarb.,
2 Tapezierer,
2 Schneider auf Woche,
4 Schuhmacher,
2 Friseur u. Barbier,
10 is. laub. Hausburiden,
2 Landb. f. Janb. Arbeit.

Kaufm. Personal:

Männlich:
3 Kontoristen,
1 Buchhalter,
1 Korrespondent für franz. Sprache in Weinhandlung,
2 Stenotypisten,
1 Lagerist für elektr. Anlage,
1 Lagerist für Getreide,
4 Verkäufer,
1 Filialleiter für Kolonialw.

Weiblich:

2 Kontoristinnen,
3 Buchhalterinnen,
2 Stenotypistinnen,
3 Verkäuferinnen f. Kol. u. Delikat.,
1 Filialleiterin f. Kolonialw.

Haus- u. Schenk.-Personal:

Männlich:
1 Oberkellner für Hotel,
1 Portier,
1 Buchhalter,
1 Restaurantkellner,
1 Zimmerkellner,
4 Saalkellner,
3 selbständige Köche,
3 junge Köche,
1 Aufwart., Japfer,
1 Pensiondiener,
2 Kuchentruher,
1 Kellnertrüber,
5 Küchenburiden,
6 Hotelbediener,
3 Hausburiden f. Rest.,
2 Putzfrauen,
1 Bademeister.

Weiblich:

4 Zimmermädchen,
1 Weißzeugwäscherin.

Junge gewandter

Laufbursche

(15-16 Jahre), möglichst Radfahrer, sofort gesucht.
Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.
201
Nikolastraße 11.

3 Köchinnen.
1 Kochlehrknecht.
12 Küchenmädchen.
Wir suchen Lehrlinge für folgende Berufe:

Männlich:
8 Gärtner,
2 Bildhauer,
1 Kupferbeschmied,
1 Grobmachier,
1 Installateur u. Schlosser,
1 Instrumentenmacher,
2 Poliermeister,
2 Buchbinder,
3 Sattler,
4 Tapezierer, Polst. u. Dekor.,
2 Tapezierer u. Dekorateur,
9 Schreiner,
1 Wagner,
1 Kasser,
1 Konditor,
6 Bäcker,
1 Metzger,
1 Domänenknecht,
7 Friseur,
1 Kürschner,
1 Zimmermann,
3 Radierer,
4 Maler und Anstreicher,
1 Glaser,
1 Dachdecker,
1 Fleischer,
1 Graveur.

Weiblich:
4 Näherinnen,
1 Friseurin,
2 Modistinnen.

Wir suchen, Beschäftigten für folgende Berufe:

Männlich:
1 Steinbauer,
1 Schlosser,
14 Maschinenknechte,
1 Metallarbeiter,
43 Mechaniker,
23 Elektrotechniker,
1 Optiker,
1 Drechsler,
2 Maurer,
2 Schriftföher.

Weiblich:
15 Schneiderinnen.

Männliche
Tüchtige Maurer,
Bauhilfsarbeiter
und Grundarbeiter
sowie gesucht.
Bauschaff. Jos. Kunz Eühne
G. m. b. H.
505
Höfstr. am Main.

kundige Möbelträger

finden am 15. März bis halben April lohnenden Verdienst bei Möbeltransporten.
Bordausstellungen an Hof-
speiditen u. Reitenmager, Wies-
baden, Nikolastraße 5. 1398

Aubr- und Adernacht
gefrucht. Wehrstr. 18. 13580
Vergütung wöchentlich 2 Mark.
Ludwigstr. 10, Denzel. 13580

Weibliche

Zucht. Mädchen vom Lande,
zu jed. Arb. will. f. gef. Haus-
brunnenstr. 12, Konditorei. 13609

Stellen suchen

Einfr. aut. bürgerl. Köchin, w.
a. Hausarb. mit verr. f. Stellg. f.
a. Hause f. od. b. 15. März. 13. 13600
Steinstraße, Gohlisstr. 5, P. 13600

Reff. Köchin, 18 J. alt, sucht St.
a. Kindern, w. a. l. Hausarb.
übernahm. Familienanstellung.
Off. u. 500 Niederlahnstein. 13601

Unterricht

Gründl. Klavier-Unterricht
ert. konserv. geb. Lehrerin, mitl.
6 W. 2 Std. wöchl. Off. unter
Br. 38 Zweig. 2 Bismarckstr. 29.

Kapitalien

Geld auf Möbel ufm. auszuleih.
Karlstr. 18, P. 1. 13618
11 u. 3-5 u. Sonnt. 10-1 Uhr. 13618

Kauf-Gesuche

Gebrauchter
Stankentuhl
ober Chaiselongue zu kaufen
gesucht. Angebote mit Preis-
angabe unter N. 737 an die
Geschäftsstelle d. Bl. 13619

Zu verkaufen

Gut erhaltener Wlter, 1 neuer
Gummimantel f. Herrn zu verl.
Oranienstr. 22, 2. L. 13604

1 Kommode, 1 altert. Sekretär a. d.
H. Kall. - Friedr. - Ra. 10, 3. 13581

Kinderwagen mit Verstell-
bügeln zu verkaufen. Am Kaiser-
Friedrich-Bad 6, Stb. P. 13600

2 Bettstellen, 1 Kleiderchr.,
2 Stühle billig zu verkaufen. Adler-
str. 20, 1. 13578

25 St. tragende Stadelbeer-
körbe bill. zu verkaufen. Adler-
str. 71, Part. 13607

Zugfestes mageres Pferd
a. v. Bierstadt, Schwarzs. 19, 13586

Jagdhund,

Silberhund, braun, 4. Jahr alt,
pracht. Tier, noch nicht abgerichtet,
ab. ganz vorzäh. für d. Jagd sich
eignend, zu verl. Wo? sagt d. Bl.
ds. Bl. Mauritiusstr. 12.

Verchiedenes

Perfekte Bäckerin
sucht noch Privatbäckerei. Köch.
Oranienstr. 38, Stb. P. 13605

Möbel!

zu billigen Preisen und
streng reell. Bedienung
auf

Kredit!

Enorme Auswahl,
Herren- u. Damenkonfektion.
S. Buchdahl
4 Bärenstr. 4.

Abbruch

Artilleriekaserne
Va. Baubelt, Preter u. Schiefer
abzugeben S. Pörsigstr. 208
Eingang Luisenstraße. 208

Verloren

am Sonntag nachm. 3 Uhr f. 15.
Gandische m. J. (Anhängel)
Abzug. gen. Belohnung f. 13601
Wehrstr. 45, Bern.

Verloren

am Sonntag nachm. 3 Uhr f. 15.
Gandische m. J. (Anhängel)
Abzug. gen. Belohnung f. 13601
Wehrstr. 45, Bern.



10 dekorative Hyazinthen-
gläser mit 10 treib-
enden Hyazin-
thenzwiebeln.
Prachtvolle Mark-
Wer Hyazinthenzwe-
beln, die jetzt auf Gläser
gesetzt oder in Töpfe ge-
pflanzt, bald ihre schönen
Blüten treiben. 15 treib-
ende Hyazinthenzwe-
beln, Prachtfarben M 1.75
— 30 Stück M 3.—
Peterseim's Blumengärt-
nerei, Erfurt.
Dieses Jahr sehr bil-
lig: Gemüsesamen, Blumen-
samen, Kartoffelsaatgut,
Obstbäume, Rosen, Beeren-
sträucher; Hauptkatalog
umsonst! A. 710

Verloren

Prima junges
Pferdchens

empfehl
Mann's Hofschlächtere,

Maurergasse 12.

Telefon 3244. 304

Verloren

am Sonntag nachm. 3 Uhr f. 15.
Gandische m. J. (Anhängel)
Abzug. gen. Belohnung f. 13601
Wehrstr. 45, Bern.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 5. März, abends 7 Uhr:
24. Vorstellung. Abonnement V.
Zum Vorteile der hiesigen Theater-
Pensions-Anstalt.

1. Benefiz pro 1915.

Minna von Barnhelm.
Aufspiel in 5 Akten von G. E.
Reising.

Majors von Telford, verabschiedet
Herr Ewerth

Minna von Barnhelm
Herr Bogardus

Graf von Bruchsal, ihr Oheim
Herr Reubens

Fräulein, ihr Mädchen
Herr Meini a. G.

Suß, Kellner des Majors
Herr Segal

Paul Werner, gewesener Musik-
meister des Majors Herr Holst

Der Wirt Herr Andriano

Eine Dame in Trauer
Herr Ewerth

Riccardi de la Mariniere
Herr Ewerth

Ein Kellner. Diener.
Herr Ewerth

Die Szene ist abwechselnd in dem
Saale eines Wirtshauses und einem
daranstehenden Zimmer.

Spezialleitung: J. B. Herr Segal.

Ende nach 8.45 Uhr.

Samstag, 6. März, abends 8 Uhr:
Sonntag, 7. März, abends 8 Uhr:
Montag, 8. März, abends 8 Uhr:

Residenz-Theater.

Freitag, 5. März, abends 8 Uhr:
(Kleine Preise.)
19. Volks-Vorstellung.

Heimat.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann
Ludemann.

Spezialleitung: Theodor Brühl.

Schwarze, Oberleutnant a. D.
Herr Brühl

Wagda, Herr Brühl

Marie, Herr Brühl

(Seine Kinder aus erster Ehe.)

Kugulle, geb. von Wendemühl,
seine zweite Frau Theodora Post

Fräulein von Wendemühl, deren
Schwester Marg. v. Wendemühl

Marg. v. Wendemühl, Deutscher,
beider Wette Josef v. Wendemühl a. G.

Feierabend, Wirtin zu St. Ma-
rien Hermann v. Wendemühl

Dr. von Keller, Regierungsrat
Herr Brühl

Professor Bedmann, pensionierter
Oberlehrer Herr Brühl

von Kiedt, Generalmajor a. D.
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

Herr von Kiedt, Regierungsrat
Herr Brühl

7. Potpourri aus „Der Vogel-
händler“ C. Zeller

8. Deutscher Kaiser-Marsch
A. Kéler-Béla

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert:

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Huldigungsmarsch E. Grieg

2. Ouvertüre zur Oper „Der
Haidenschaft“ F. v. Holstein

3. Schwedische Tänze, Suite
M. Bruch

4. Preislied aus der Oper „Die
Meistersinger v. Nürnberg“
R. Wagner

5. Violine-Solo: Herr Konzert-
meister K. Thomann.
Tonbilder aus dem Musik-
drama „Die Walküre“
R. Wagner

6. Einzug der Gäste auf der Oper
„Tannhäuser“ R. Wagner.

Wiesbadener
Militär-Verein

Samstag, den 6. d. M., abends
9 Uhr: Hauptversammlung im
Bereinslokal.

Zahlreiche Beteiligung er-
wünscht. Der Vorstand.

MERCEDES



Alleinvorkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 38.

Sehens- und
staunenswert!!

Heute und morgen kommt
wieder ein junger Meisen-Nest
von 10 Buntchen zum Verkauf.
Davon kostet jedes Pfund.
so lange Vorrat, zum
66 Pf.

Die feinsten Bratenstücke 70 Pf.

Hühner u. Kanarienvogel ohne Bei-
lage 60 Pf. bis 1 Pf.

Reben im Ganzen Pfund 1 Pf.

Pa. Mast- u. Landfalkfleisch
75-80 Pf.

Fr. Schweinebraten Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Fr. Schinken Pf. 1.10

Israelitische Kultusgemeinde.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Samstag, den 6. d. M., abends
8.30 Uhr: Gottesdienst.

Konfirmanden - Anzüge

in dunkelblau, marengo und schwarz
Preislagern von Mk. 18.— bis 52.—

Heinrich Wels, Marktstr. 34.

Damen-
Konfektion

Trauer-Abteilung

schwarze Kleider
schwarze Röcke
schwarze Blusen
schwarze Mäntel

Segall
Langgasse 35

Trauer-
Hüte u. Schleier

in reicher und ge-
schmackvoller Auswahl
Adolf Koerwer Nachf.,
Ind. v. Berth. Hähle
Wiesbaden, Langgasse 3,
Hiebrich, Mathausstr. 20.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, dass unsere liebe Tochter und
Schwester

Elisabeth Weimer

nach langem schweren Leiden sanft verschieden ist.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Otto Weimer.

Wiesbaden, den 4. März 1915.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag
3 Uhr vom Südfriedhof aus statt.

f.3803

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365
S. GUTTMANN

Trauer-
Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

312/3 2047

Alle Drucksachen für Todesfälle in tadelloser Aus-
führung, schnell u.
preiswert, liefert
Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Augenärzten



Von der Wetterdienststelle Weilburg.
Höchste Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur +6
Barometer: gestern 764.8 mm. heute 763.9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 6. März:

Vormiegend trübe mit ein seltenen Niederschlägen bei mil-
den, südwestlichen Winden.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	0
Wiesbaden	1	Wienhausen	3
Neufeld	2	Schwarzenborn	5
Marburg	4	Kassel	4

Wasserstand: Rheingebiet: gestern 2.15 heute 2.24. Bahn-
pegel: gestern 2.16, heute 2.28.

6. März Sonnenaufgang 6.40 | Mondanfang morg
Sonnenuntergang 5.44 | Monduntergang 7.46

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht“
für Wiesbaden und Umgegend G. m. b. H.

Bilanz

per 30. Oktober 1914 umfassend 13 Monate

Activa	Passiva
Kassenbestand	16218.31
Postfiscalguthaben	2000.—
Sparkassenguthaben	2110.—
Beteiligungen G. m. b. H.	26825.61
Kautions-Gesamt	122.70
Debitoren I. 1914.00	
II. 500.—	2449.00
Warenvorräte	83462.50
Inventar	6284.97
	47076.62

Gewinn- und Verlust-Rechnung
per 30. Oktober 1914.

Geschäftskosten	18201.48	Rohgewinn	18816.58
Reingewinn	122.70	Lieferantenrabbat	597.60
	19414.18		19414.18

Der Vorstand:
Fr. Ottersbach.

Der Aufsichtsrat:
Christian Doh. 306

Bekanntmachung.

Montag, den 8. März ds. Js., vormittags sollen in dem
Stadtwalde D. Bahnhofs Versteigerung werden:

1. 33 Rmtr. Eichen-Schichtholz.
2. 120 Rmtr. Buchen-Schichtholz.
3. 20 Rmtr. Buchen-Knüttelholz und
4. 1400 Buchen-Wellen.

Zusammenkunft vormittags 11 Uhr vor dem Försterhaus im
Dambachthal.

Wiesbaden, den 2. März 1915.

Der Magistrat.

Holzverkauf Oberförsterei Wiesbaden.

Donnerstag, den 11. März an Ort und Stelle, aus Distr. 39
Bekanntmachung. Buchen: ca. 300 Rmtr. Eiche u. Kiefer, s

von 5 Meilen ein deutsches Unterseeboot bemerkt. Sofort sei die ganze Küste alarmiert worden und eine Küstenbatterie habe das Feuer auf das Boot eröffnet; doch bevor die Batterie sich auf ihr Ziel eingelassen hatte, sei das Unterseeboot hinter einem auf der See liegenden Schiff verschwunden.

Kopenhagen, 4. März. (Tel. Ctr. Frkf.)

Das Dampfschiff „Dagmar“ aus Kopenhagen ist gestern in Malmö mit englischen Kohlen eingetroffen. Es befragte in der Nordsee 140 Meilen östlich vom North of North einem Unterseeboot. Der Dampfer, der mit dänischen Nationalfarben bemalt war, konnte frei passieren.

Streik auf einer englischen Schiffswerft.

London, 4. März. (Tel. Ctr. Frkf.)

Die „Morning Post“ meldet aus Newcastle vom 1. März: Auf den Schiffswerften von Goole ist gestern ein Streik ausgebrochen. Alle Schiffsbauer legten die Arbeit nieder. Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 5 Schilling für die Woche. Die Werftbesitzer sind bereit, 8 Schilling zu bewilligen. (Frkf. Btg.)

Furcht vor einem Bombenanschlag auf die „Lusitania“.

Amsterdam, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Times“ meldet aus New-York vom 28. Febr.: Jeder Passagier des großen Cunard-Dampfers „Lusitania“ mußte jedes einzelne Stück des Gepäcks selbst als sein Eigentum anerkennen, ehe es im Gepäckraum des Dampfers verpackt wurde, und dann sich selbst legitimieren. Die Behörden und die Eigentümer des Schiffes befürchteten nämlich einen Bombenanschlag.

Das Totenfeld bei Ypern.

Amsterdam, 4. März. (Tel. Ctr. Frkf.)

Der Augenzeuge vom englischen Hauptquartier berichtet: Das schmale Stückchen Land zwischen den Linien der Streitenden in den Wäldern um Ypern sei in einem fast nicht zu beschreibenden Zustand; viele Bäume sind ganz oder teilweise gefällt. In den Wäldern sind unzählige, mehrere Fuß tiefe Löcher geschlagen und zwischen den Bäumen und in den Wäldern sind tausende von Leichen, viele schon seit November. Es ist ein schreckliches Totenfeld!

Das Gegenstück zum Prinzen Lulu.

Luxemburg, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Hier vorliegende Berichte melden, daß der 13jährige Prinz Leopold von Belgien, der älteste Sohn des Königs und Thronfolger, jetzt an der holländischen Front mit den belgischen Truppen kämpfen werde. Er ist bereits dort eingetroffen und sein Vater stellte ihn in den Schützengräben den belgischen Soldaten vor. Nach dem deutschen Angriff auf Antwerpen war der Prinz mit seinem Bruder und seiner Schwester nach England gebracht worden, wo ihnen Lord Curzon eine gastfreundliche Aufnahme bereitetete.

Französische Winkelzüge.

In einer halbamtlichen Notiz der „Karlsruher Ztg.“ wird mitgeteilt, daß die französische Regierung die Vereinbarungen über den Austausch schwerverwundeter Soldaten, deren Verwendung für jeden militärischen Dienst ausgeschlossen ist, plötzlich dahin eingeschränkt hat, keine deutschen Offiziere und Unteroffiziere auszutauschen. Die deutsche Heeresverwaltung beabsichtigt deshalb, so lange von einem Austausch französischer Offiziere und Unteroffiziere (der bei dem ersten Transport erfolgt ist) abzusehen, bis Frankreich sich einverstanden erklärt hat, auch deutsche Offiziere und Unteroffiziere auszutauschen.

Der Durchbruch bei Lodz.

General Blücher schreibt in einem Brief an eine Verwandte:

Ihre herzlichste Anteilnahme an meinem Soldatenglied rührt mich tief, aber Sie dürfen mein Verdienst nicht überschätzen. Das Beste an unseren Erfolgen hat der gute, treue Gott getan, der unsere Herzen stärkte, mir die richtigen Entschlüsse eintrug und — den von Ihnen so treffend betonten Willen zum Siege auch dann erhielt, als alles, außer der Waffenehre, verloren zu gehen schien.

Ich wiederhole: Alles dies war Gottes Werk; ich konnte gar nicht anders, als seiner Eingebung folgen! Und dann — meine Jungen! Teure Conine, wer das Glück hat, solche Regimenter unter seinem Kommando zu haben wie ich, der vermag den Teufel aus der Hölle zu lagern. Aber, wie stehen wir auch miteinander! Sie erblicken in mir Ihren Vater; ich liebe Sie, meine treuen tapferen Jungen, traure mit ihnen um die Fallenden, suche die Verwundeten zu trösten, vor allem aber die Kampfkraft in ihrem freudigen Bogenmut zu erhalten, die solche Freude an unserer Lebensaufgabe: Rettung des Vaterlandes! Um nicht weniger handelt es sich doch in diesem Kriege, der noch kein ähnliches Beispiel kennt, und gegen den unser Krieg 1870/71 ein Kinderpiel war.

Darum müssen wir auch willig jedes Opfer bringen, unsere zerstückten Reiben immer wieder schließen und „dennoch“ stehen wollen, wenn es der feindlichen Uebermacht gegenüber nach früheren Regeln der Kriegskunst unmöglich scheint. Doppelte Uebermacht wird rückwärts angegriffen; in der Verteidigung halten wir jeder Ueberzahl stand! Dies ist das Dogma, das ich meinen Leuten predige und das jeder Tapferkeit predigen darf.

Aber die Opfer dieses Krieges sind ungeheure, und auch unsere Verluste sehr schwer, besonders an Offizieren; darum konnte ich auch keine jubelnde Freude empfinden, als ein Diensttelegramm mir die höchste Kriegsauszeichnung durch den Pour le mérite verkündete; es war zu viel Blut vergossen. — Nicht, als ob ich mir deshalb einen Vorwurf zu machen habe. Wenn preussische Soldaten nur die Wahl haben zwischen Kapitulation und Durchbrechen des feindlichen Ringes, darf es kein Schwanken geben; es gab auch keines, nicht eine Sekunde lang! Es war jedem so selbstverständlich, zu tun, was Ehre und Pflicht geboten.

Am 23. . . . hatten wir eine feindliche Uebermacht auf den Bergen und feindliche Uebermacht vor uns, außerdem noch Flankenbedrohung. Wir haben uns durchgeschlagen, gestagt, dem Feinde 12.000 Gefangene — mehr als die eigene Stärke — und 15 Geschütze abgenommen! Und dann haben wir diesen Waffenerfolg ausgenutzt und sind im Nachtmarsch querfeldein über gefrorene Sturzbäche und unter Schirmhüllen noch 17 Kilometer weit nach Breslau marschiert, wo wir im Rücken des feindlichen Armeekorps standen, das unser eigenes Nachbarkorps bedroht in Schach hielt.

Das war die „strategische Verwertung des Erfolges“, um mich kriegswissenschaftlich auszudrücken. Sie fand am 24. ihren Lohn in der Rettung des Nachbarkorps und im neuen gemeinsamen Sieg.

Wir sind anfangs durch schnelle Erfolge verwöhnt gewesen; damals hatten unsere Gegner ihre Massenmassen noch nicht ins Feld führen können, und wir waren stark. Jetzt heißt es, sich der Ueberzahl erwehren; aber wir können das und werden siegen, wenn der Wille zum Siege fest bleibt und wenn hinter dem Heere ein Volk steht, das sich mit uns eins weiß und fähig in diesem Willen, und dann — Gottvertrauen und stillen Ernst. Es ist noch keine Zeit zu fröhlichen Festen!

Neue deutsche Offensive in Nordpolen.

Wien, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Korr.-Rundschau“ berichtet: Russische Berichte teilen mit, daß im Norden von Warschau eine Gegenoffensive in der Entwicklung sei, und daß sich an der Linie Plog und Racowitz starke feindliche (d. h. deutsche) Truppenkonzentrationen vollzogen, die offenbar darauf gerichtet seien, die russischen Angriffspläne zu vereiteln und die Gefährdung Warschaws von verschiedenen Seiten aus anzubahnen.

Amlich wird in Petersburg gemeldet, daß entlang der gesamten Front von dem Dnieprowo am Bohr bis Bogdanow an der Weichsel eine heftige deutsche Offensive erfolgt ist.

Ein Berichterstatter betont, die Kriegslage in Polen sei schwankend. Die einzelnen Ortschaften wechselten fortwährend die Besitzer. Sie seien heute in deutschen, morgen in russischen Händen und umgekehrt. Die Kriegsberichte, die von großen überreichlichen Truppenverschiebungen in der Bukowina erzählen, bezeichnen die Kämpfe gegenwärtig in den Karpaten im Verlaufe zu den Ereignissen in Polen von sekundärer Bedeutung, obwohl man auch dort mit äußerster Erbitterung und unter den schwersten Verlusten operiere.

Heiße Kämpfe in Nordpolen.

Mailand, 4. März. (Tel. Ctr. Frkf.)

Dem „Secolo“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Schlacht bei Grodno hält in erbitterter Weise an. Die Deutschen setzen ihre Angriffe auf Ossowicz mit überreichlichen Motorbatterien fort. Schneestürme überziehen den Kriegsschauplatz und erschweren die Kämpfe. Der Nemen ist zugefroren. Die Deutschen haben große Kräfte zusammengezogen, um die russischen Linien zwischen Grodno und Ossowicz zu durchbrechen. Bei Praszynsk dauert die russische Gegenoffensive an.

Die Russen zerstören die Tschernowitzer Wasserleitung.

Kopenhagen, 4. März. (Tel. Ctr. Frkf.)

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Bukarest: Russische Artillerie hat das Wasserreservoir von Sadagora zerstört; die Wasserversorgung für die Hauptstadt sei dadurch abgeschnitten. (Sadagora liegt unweit Tschernowitz.)

Pau beim Zaren.

Kopenhagen, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Kaiser Nikolaus empfing gestern in Petersburg den General Pau in Audienz und lud ihn darauf mit dem französischen Botschafter zum Frühstück ein.

Ein serbischer Sündenbock.

Wien, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus serbischen Blättern meldet die „Reichspost“, daß General Kondic, der Kommandierende des mangelhaften serbischen Einfalls in Rumänien, wobei eine ganze serbische Division aufgerieben wurde, vom Kriegsgericht zu 1 Jahr schweren Kerker verurteilt worden ist.

Der Kampf um die Dardanellen.

Darstellung der englischen Admiralität.

London, 5. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die englische Admiralität teilt mit: Die Operationen in den Dardanellen wurden am Montag um 11 Uhr fortgesetzt. „Triumph“, „Ocean“ und „Albatros“ fuhren in die Meerenge ein und griffen das Fort 8 und die Batterien auf der weißen Klippe an. Die Forts, mit Feldgeschützen und Haubitzen, erwiderten das Feuer. Aufklärende Hydroplane meldeten abends verschiedene neue Artilleriestellungen, in denen aber keine Kanonen aufgestellt waren. Hydroplane entdeckten auch eine Anzahl Minen an der Oberfläche des Wassers. Einige Minenfelder räumten Montag nacht unter Deckung von Torpedofägern bis 1 1/2 Meile vom Kap Kepen die Minen weg. Sie verloren durch das feindliche Feuer nur 6 Verwundete. Vier französische Schlachtschiffe beschossen bei Bulat die Batterien und Verbindungen. Die früheren Operationen führten zur Vernichtung von 19 Kanonen von 15 bis 273 Zmr., von 11 Kanonen von weniger als 15 Zmr., 2 Scheinwerfern und der Pulvermagazine der Forts 6 und 8. „Canopus“, „Boissiere“ und „Cornwall“ begannen am Dienstag den Kampf gegen das Fort 8. Auf diese Schiffe wurde von dem

Fort 9 zugleich mit Feldbatterien und Haubitzen das Feuer eröffnet. Das Fort 9 wurde beschädigt, und um 4 Uhr 50 Min. nachmittags zum Schweigen gebracht. Die Schlachtschiffe zogen sich 5 Uhr 30 Min. zurück. Alle drei waren getroffen, aber nur ein Mann war verwundet worden. Die Aufklärung durch Hydroplane wurde durch die Bitterung verhindert. Das Minenschießen dauerte die ganze Nacht an. Der Angriff wird fortgesetzt. Der russische Kreuzer „Askold“ hat sich mit der Flotte in den Dardanellen vereinigt.

Die bisherigen Reutermeldungen haben sich immer als sehr unzuverlässig und falsch erwiesen; mit dieser dürfte es nicht anders sein, zumal der nachstehende

halbamtliche türkische Meldung

ganz anders lautet:

Konstantinopel, 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ueber die gestrige Beschichtung der Dardanellen telegraphiert der Korrespondent der Agence Milli: Vier feindliche Panzerschiffe, umgeben von mehr als zehn Torpedobooten, beteiligten sich an dem Bombardement, ohne bei den Batterien, die das Feuer sofort erwiderten, irgend welchen Schaden anzurichten. Die feindlichen Schiffe entzerrten sich wie gewöhnlich. Vier französische Panzerschiffe gaben eine Anzahl Schüsse gegen Bulat ab, trafen aber nur die englischen Grabstätten, die sich dort bekanntlich seit 1854 befinden.

Konstantinopel, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Hauptquartier teilt mit: Ein Teil der feindlichen Flotte beschloß gestern eine halbe Stunde lang ergebnislos einige unserer Batterien am Eingang der Dardanellen.

Berlin, 4. März. (Wig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Konstantinopeler Vertreter der „B. Z.“ telegraphiert unterm 2. März von den Dardanellen:

Heute Nacht wurden wir durch Kanonendonner aus dem Schlaf gekürt. Wir eilten nach den Forts, wo wir erfuhren, daß mehrere englische Minenlader in die Meerenge einzudringen versucht hatten; sie waren aber sofort bemerkt worden. Man ließ die feindlichen Schiffe soweit vorrücken, daß sie von den Batterien von beiden Seiten unter Feuer genommen werden konnten. Sobald die Schiffe sich entdeckt haben, traten sie schleunigst den Rückzug an.

Erfolglose Beschichtung im Golf von Saros.

Genf, 5. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Ueber London wird berichtet: Das Ergebnis der von der Seedivision des französischen Admirals unternommenen Beschichtung der Forts im Golf von Saros ist gering. Die Forts „Sultan“ und „Napoleon“ sind fast unbeschädigt.

Beschädigte englische Kriegsschiffe.

Konstantinopel, 5. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Tanin“ und „Kassir“ bestätigen auf Grund von Berichten von Augenzeugen die Nachricht, daß drei schwer beschädigte englische Kriegsschiffe seit einer Woche in Saloniki liegen. Einem derselben, dem „Sapphire“, seien die Ramine und die Maschinenzylinder zerstört. Die beiden Blätter protestieren energisch gegen den Neutralitätsbruch Griechenlands, der feindlichen Schiffen es erlaube, länger als vierundzwanzig Stunden in Saloniki zu bleiben.

„Kassir“ erklärt in einem Leitartikel, daß zwischen Rußland und England ein Abkommen besteht, wonach England die Dardanellen Rußland überläßt und dafür Afghanistan erhalte. Alle mohammedanischen Reiche Asiens sollen unter England und Rußland geteilt werden.

Konstantinopler Phantasien der Verbündeten.

Paris, 5. März. (T.-M.-Tel.)

Die Gerüchte von der Entsendung eines französischen Expeditionskorps nach dem Orient finden jetzt durch folgende Mitteilung des „Temps“ ihre Bestätigung: Das Blatt schreibt: Die englischen und französischen Kreuzer und das bedeutende Korps, welches die Operationen zu Lande begleiten soll, werden mit der Ueberbreitung der Dardanellen ihr Werk noch nicht vollendet haben. Es bleibt ihnen ein letztes Hindernis zu überwinden, bevor sie in Konstantinopel mit den Russen zusammentreffen werden, die sie über den Bosporus an einer Landungsstelle am Schwarzen Meer erreichen werden. Diese Operationen können normaler Weise nicht vor einigen Wochen beendet sein.

Die Haltung der Mittelmeer-mächte.

Rom, 4. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Giornale d'Italia“ befürchtet von der etwaigen Öffnung der Dardanellen eine schwere neue Verwickelung der Weltlage und Gefahren für Italien.

Festlegung der Stellungnahme Griechenlands.

Athen, 4. März. (Wig. Tel. Ctr. Bln.)

Angeht die großen Ereignisse, die sich vor den Dardanellen abspielen und mit Rücksicht auf die sich daraus ergebenden weitgehenden Folgen, die für Griechenland von höchster Bedeutung sind, hat die Regierung beschlossen, die geschaffene Lage gründlich zu prüfen und der veränderten Lage entsprechende Beschlüsse zu fassen. Unter dem Vorsitz des Königs und unter Teilnahme des Ministerpräsidenten Venizelos und mehrerer früherer Ministerpräsidenten wurde hier gestern ein Kabinet abgehalten. Venizelos legte im einzelnen die gegenwärtige auswärtige Lage und die für Griechenland einschlagenden Richtlinien dar. Die Parteiführer stellten verschiedene Anträge, kamen jedoch zu der Ansicht, daß noch

über verschiedene technische Fragen weitere Aufklärung erforderlich sei. Infolgedessen wurde eine weitere Sitzung auf Freitag anberaumt, wo der Generalstabschef Duden, der aus der Disposition zurückberufen wurde, Mitteilungen machen wird. Dann soll die endgültige Entscheidung getroffen werden.

Athen, 5. März. (Tel., Gr. Bl.)

Der Kronrat wurde einberufen, nachdem der griechische Gesandte in Paris, Romanow, hier eingetroffen war. Die Ereignisse vor den Dardanellen bestimmten die Regierung zur Einberufung des Kronrats.

Die Haltung Bulgariens.

Ein Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“ ist vor einigen Tagen in Sofia von einem früheren bulgarischen Minister empfangen worden, der im Brennpunkt des politischen Lebens steht, die Absichten der Regierung angeht und sehr wahrscheinlich in nächster Zeit wieder aktiv werden wird.

Aus diesem Interview möchten wir folgende prägnante Bemerkungen des genannten Staatsmannes herausheben. „Man wird in Sofia niemals vergessen, daß gewisse Leute an der Seine wie an der Themse eine geradezu beleidigende Unkenntnis und Nichtachtung der bulgarischen Interessen an den Tag gelegt haben. Sazonows anmaßende Äußerungen über die Meerenge in Konstantinopel hat jeden bulgarischen Patrioten empört. Jeder Bulgare wird sein Leben dafür hingeben, daß Konstantinopel nicht russisch wird. Wir vertrauen fest auf die Durchsetzung unserer Wünsche in Berlin und Wien.“

Die Veröffentlichung ist umso bemerkenswerter, als sie unter der Zensur geschieht.

Mailand, 4. März. (Tel., Gr. Bl.)

Der „Secolo“ meldet aus Bukarest: Bevor die Beschießung der Dardanellen begann, haben die Vertreter der Mächte des Dreiverbandes in Sofia Bulgarien eingeladen, sich an dem Angriff auf die Türkei zu beteiligen, und ihm als Entgelt die Abtretung fast ganz Thrakiens versprochen. Bulgarien lehnte jedoch ab und ersuchte, ihm Sicherheiten bezüglich seiner Bestrebungen um Mazedonien zu verschaffen. Ministerpräsident Radoslawow erklärte im übrigen, Bulgarien sei erschöpft und ziehe es vor, neutral zu bleiben.

Gemeinsame Chinapolitik.

Ein Vorschlag Nordamerikas.

Kopenhagen, 5. März. (Eig. Tel., Gr. Bl.)

Amerika überreichte, wie die russische Zeitung „Naukoye Slovo“ meldet, in London und Paris eine Note, in der dafür eingetreten wird, daß durch die Forderungen Japans an China die Integrität Chinas nicht berührt und die Politik der offenen Tür in China nicht eingeschränkt werden soll. Die Note schlägt allen in China interessierten Mächten vor, gemeinsam für den Schutz dieser Politik einzutreten.

Roosevelts Legion.

Amsterdam, 5. März. (Tel., Gr. Bl.)

Die Londoner „Times“ melden aus Washington: Roosevelt und der frühere Generalstabschef General Doot rufen eine Armee ins Leben, die aus etwa 200 000 gedienten Reuten bestehen soll. Diese Legion soll im Kriegsfall die jetzt fehlende erste Reserve ersetzen.

Japanische Rüstungskredite bewilligt

Kopenhagen, 5. März. (Tel., Gr. Bl.)

Wie der Petersburger „Messag“ aus Tokio berichtet, hat das japanische Oberhaus einstimmig die Forderungen der Rüstungskredite der Regierung in der Höhe von 800 Millionen Yen bewilligt. Der Minister des Innern gab auf eine Anfrage die Erklärung ab, daß die Regierung auf der Annahme ihrer Vorschläge durch China unbedingt bestehen bleibe, und daß man verhindern müsse, daß anstelle des aus China verdrängten Deutschland möglicherweise andere Mächte Japan die Tür der Expansion schließen könnten. Den Schutz der wirklichen Interessen Chinas werde Japan übernehmen.

Deutsche Kohlen für Italien.

Mailand, 4. März. (Tel., Gr. Bl.)

In Italien treffen zahlreiche Kohlenzüge aus Deutschland ein. (Fr. Sta.)

Eroberungsgelder.

Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, dergemäß für eroberte Fahnen, Standarten, Maschinengewehre und Geschütze Eroberungsgelder an die Truppen nach folgenden Gesichtspunkten gezahlt werden sollen:

1. Für jedes feindliche Feldzeichen (Fahne oder Standarte), das im Kampf genommen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in einer Schlacht oder in einem Gefecht während seines Gebrauchs bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand genommen worden ist, erhält der Truppenteil, dem die Eroberer angehört haben, siebenhundertfünfzig Mark.
2. Ansprüche darauf haben die Truppenteile auf dem Dienstwege dem Kriegsministerium anzumelden. Die Ansprüche werden durch das Kriegsministerium unter Hinzuziehung des Großen Generalstabs geprüft und dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt.
3. Die Geldbeträge, die den Truppenteilen zuerkannt werden, sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil, der die Fahnen so verwendet, daß sie sowohl dem Offizierkorps als auch den Mannschaften, und zwar in erster Linie den Feldzugsteilnehmern, zugute kommen. Falls diese Beträge die Summe von 3000 Mark bei einem Truppenteil nicht erreichen, bleibt ihm überlassen, auch das Kapital in dem angegebenen Sinne zu verwenden.

4. Eroberungsgelder, die einem nach dem Krieg aufzustellenden Truppenteil zuerkannt sind, verfallen dessen Stammttruppenteil, und zwar völlig gesondert von den etwa dem Stammttruppenteil selbst überwiesenen Eroberungsgeldern. Die Angehörigen des aufgelösten Truppenteils haben in erster Linie Anspruch auf diese Eroberungsgelder.

Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 4. März. (Wolff-Tel., Amtlich.)

In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Die Bekanntmachung über die Beschränkung der Zuckerausfuhr im Betriebsjahr 1915/16; der Entwurf von Bestimmungen für die Vornahme einer Zwischenzählung der Schweine am 15. März und 15. April 1915; die Aenderung der Grundzüge für die von der Reichsverwaltung vorzunehmende Verteilung der Vorräte; die Vorlage betreffend Erhebungen der Vorräte an Kartoffeln; der Entwurf der Verordnung betreffend die Beschäftigung der Gefangenen mit Aushearbeit; die Bekanntmachung über eine weitere Regelung des Branntweinverkehrs; die Vorlage betreffend eine Aenderung der Militärartikulare für die Eisenbahnen; der Entwurf der Bekanntmachung betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen usw.

Zur Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Berlin, 4. März. (Amtlich.)

Zur Durchführung der Verordnung vom 25. Februar 1915 betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl wurde vom Reichsfinanzminister als Reichskommissar der Unterstaatssekretär im preussischen Finanzministerium Dr. Michaelis bestellt, der dem Reichsamt des Innern untersteht. Dem Reichskommissar ist ein Beirat von 6 Mitgliedern beigegeben, der aus Vertretern der Landwirtschaft, der landwirtschaftlichen Genossenschaften, des Handels und der Konsumvereine sich zusammensetzt.

Fürsorge der Kaiserin.

Berlin, 4. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Kaiserin stellte dem Kriegsaussschuß für warme Unterbekleidung d. G. im Berliner Reichstag in diesen Tagen 20 000 Mark zur Verfügung. Das Geld wird dazu verwendet werden, den Truppen im Westen, die vor allen anderen unter der Kasse leiden, wasserdichte Sachen zuzuführen.

Fürsorge für Kriegsgeschädigte.

Die zeitgemäße Frage, mit der sich augenblicklich die Provinziallandtage befassen, betrifft die Übernahme der Fürsorge für Kriegsgeschädigte. Allen voran hat dem Brandenburgischen Provinziallandtag, der am Montag zu seiner 43. Tagung zusammengetreten ist, der Provinzialaussschuß den Antrag unterbreitet, sich mit der Verteilung der durch die vorläufige Übernahme der Fürsorge für Kriegsgeschädigte erwachsenden Kosten aus bereiten Mitteln in Erwartung künftiger Erstattung durch das Reich einverstanden zu erklären und den Provinzialaussschuß mit der weiteren Durchführung dieser Aufgabe zu betrauen. Die Annahme dieses Antrages unterliegt keinem Zweifel und ebenso darf es als sicher angesehen werden, daß die Provinziallandtage der übrigen Provinzen ähnliche Beschlüsse fassen.

An sich hat in erster Linie das Reich materiell für den Schaden aufzukommen, den der Soldat im Felde erlitten hat und der sein Fortkommen im künftigen Leben dauernd hemmend beeinflusst. Diese Verpflichtung hat das Reich niemals bestritten, die Bedürfnisse der Kriegsgeschädigten sind ja auch durch Reichsgesetz geregelt. Es ist daher als selbstverständlich zu betrachten, daß die materiellen Aufwendungen für die Kriegsgeschädigten aller Art vom Reich zu tragen sind. Aber mit der Vergabe von Geld unter Gewährung von Vermittelungszulagen ist tatsächlich erst wenig erreicht, um dem Kriegsgeschädigten in dem weitgehenden Maße zu helfen, das er erwarten darf.

Hier wollen nun die Provinzen einsteigen, einmal, indem sie alle Maßnahmen ergreifen, welche geeignet sind, den Gesundheitszustand des Kriegsgeschädigten zu bessern, insbesondere seine Erwerbsfähigkeit zu heben. Weiter soll die Fürsorge darauf gerichtet sein, dem Kriegsgeschädigten nach Möglichkeit in der Gewinnung einer seinem Gesundheitszustand entsprechenden wirtschaftlichen Betätigung zur Seite zu stehen. Bei Unzulänglichkeit der Einkünfte endlich trotz voller Ausnutzung der vorhandenen Erwerbsfähigkeit soll eine ergänzende Fürsorge eintreten, um den Kriegsgeschädigten und seine Familie vor Not und Entbehrung zu schützen. Im Hinblick auf die zur Wiederherstellung ihrer Erwerbsfähigkeit benötigte Fürsorge lassen sich die Kriegsteilnehmer im großen Ganzen in zwei Gruppen teilen, in solche, deren Erwerbsfähigkeit durch die Art und den Grad der erlittenen Krankheit oder Verwundung oder das Zusammenwirken beider so schwer geschädigt ist, daß ihre Wiederherstellung ohne Fortsetzung besonderer Ruc und Behandlung nicht zu erwarten ist, und in solche, die unter entsprechender Mithilfe und Rücksichtnahme auf vorhandene größere oder geringere gesundheitliche Schwächen und Schäden wieder einem Erwerb, insbesondere auch dem alten Beruf nachgehen können, ohne daß sie zunächst noch besonderer ärztlicher Maßnahmen bedürfen. Zu der ersten Gruppe gehören vor allem diejenigen, die durch den Krieg zum Krüppel geworden sind und deren Gesamtzahl von sachverständiger Seite auf etwa 10 Prozent aller Verwundeten geschätzt wird. Die zweite Gruppe setzt sich zusammen aus allen denjenigen in ihrer Erwerbsfähigkeit geschädigten Kriegsteilnehmern, die zwar geheilt oder wesentlich gebessert aus der Fürsorge der Heeresverwaltung auscheiden, aber zu diesem Zeitpunkt durch die Fortdauer gewisser mehr oder weniger vorübergehender Schwächen und Schäden noch nicht gleich wieder voll erwerbsfähig sind. Die Fürsorge für sie wird sich im wesentlichen erstrecken auf die Vermittlung von Arbeit, auf die Beihilfe und Unterstützung des Einzelnen oder der Familie bis zur vollen Erwerbsfähigkeit ihres Ernähmers auf das rechtzeitige sachverständige, werktätige Eintreten

bei etwaigen Rückschlägen oder Verschlechterungen des Gesundheitszustandes bis zu der endgültigen Wiedergewinnung ausreichenden Erwerbs. Die Provinzialbehörden wollen hauptsächlich deshalb die Fürsorge schon jetzt in die Hand nehmen und die Mittel vorrücken, damit die Zeit nicht unbenutzt verfliehe und die Kriegsgeschädigten keinen dauernden Schaden an ihrer Erwerbsfähigkeit erleiden, wodurch unwiederbringliche Verluste der ohnehin durch den Krieg wesentlich geminderten Arbeitskraft unseres Volkes zu befürchten wären.

Kriegstagung des preussischen Abgeordnetenhauses

Berlin, 4. März. (Eig. Tel.)

Am Ministertisch: Justizminister Bessler. Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr. Der Gesetzentwurf über die Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wird in 2. und 3. Lesung verabschiedet. Die zweite Beratung des Etats wird beim Justizetat

fortgesetzt. Justizminister Bessler: Auch aus dem Bereich der Justizverwaltung sind viele wehrfähige Männer ins Feld gezogen. Als Ersatz für die richterlichen Beamten bot sich uns die große Zahl der Advokaten, soweit sie nicht wehrfähig waren. Bei Rekrutierungen haben wir vor allem die Berücksichtigung, die verheiratet sind und im Feld stehen. Ueberleistungen, die hier und da bei den Zurückgebliebenen eingetreten sind, werden gern getragen.

Abg. v. Pappenheim (kons.): In der Rechtsprechung ist nirgends ein Stillstand eingetreten. Wir brauchen uns daher hier nicht mit Einzelausführungen aufzuhalten. (Beifall.)

Ein Antrag der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

Abg. Liebknecht (Sog.): Ich wollte heute das Verfahren zur Sprache bringen, das die Justizverwaltung meiner Freundin Rosa Luxemburg

(große Heiterkeit) gegenüber einzuschlagen sich gemüht gefühlt hat. Ich bedaure, daß mir das unmöglich gemacht worden ist.

Damit ist die Besprechung des Justizetats erledigt.

Es folgt der

Etat der Anstaltungskommission.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Nach den Verhandlungen in der Kommission brauche ich auf die Anstaltungsfrage nicht weiter einzugehen, nehme aber die Gelegenheit wahr, mich über

die Brotfrage

zu äußern. Die Mitteilungen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die weitere Brotverteilung ist zutreffend. Es hätte sich nach dem Ergebnis der Verhandlung vom 14. Februar ermitteln lassen, die bisherige Rate von 225 Gramm auf den Kopf und Tag bei aufzuheben. Mit Rücksicht aber auf eine unter allen Umständen ausreichende Reserve hat es sich als notwendig erwiesen, die Ration auf 200 Gramm herabzusetzen. Es handelt sich in Wirklichkeit dabei um 200 Gramm Mehl. Bei dem Einkommen von 10 Prozent Kartoffeln und dem übrigen, was bei der Verbackung noch hinzutritt, bedeutet das in Wirklichkeit 295 Gramm Brot. Wenn Berlin in der Lage ist, das Quantum von 200 Gramm weitergewähren zu können, tritt also hier sogar eine Verbesserung ein. Eine besondere Besorgnis ist nicht begründet. Bei dieser Einschränkung besteht die unbedingte Sicherheit, daß wir durchkommen und noch in der Lage sind, von der zurückgelegten Reserve etwas zu erübrigen. (Beifall.)

Der Etat der Anstaltungskommission wird erledigt. Nächste Sitzung Freitag 3 Uhr. Tagesordnung: Etat der Eisenbahnverwaltung. Am Freitag Vormittag wird die Budgetkommission ein Gefangenenerlager bei Berlin besichtigen. Schluß 3 Uhr.

Rundschau.

Bertagung des Landtags.

Berlin, 5. März. (Tel., Gr. Bl.)

Die Bertagung des Landtags bis zum 23. November ist in Aussicht genommen.

Erkrankung der Königin von Bayern.

München, 4. März. (Tel., Gr. Bl.)

Die Königin von Bayern ist erkrankt und muß seit einigen Tagen das Zimmer hüten.

Max Mannesmann †.

Kemnscheid, 5. März. (Eig. Tel.)

Am Mittwoch ist in Baden der bekannte Großindustrielle Max Mannesmann, der Erfinder der nach ihm benannten nabilosen Röhren, an einer Lungenentzündung im Alter von 54 Jahren gestorben.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 5. März.

Die Kriegaanleihe.

Die Zeichnungsfrist für die Kriegaanleihe dauert bis zum 19. März. Die Zahlungsfrist beginnt jedoch erst am 31. März und ist bis zum 20. August ausgedehnt. Als Zeichnerstellen sind alle Banken, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften bestimmt. Sehr energisch tritt u. a. der Vorsitzende des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Geheimrat Professor Dr. Kieffer, für die neue Kriegaanleihe ein, indem er die Beteiligung an der Anleihe für jeden, der überhaupt in der Lage ist, Wertpapiere zu kaufen, als nationale Pflicht erklärt. Das ist sie in der Tat.

In der Zeit vom 27. Februar bis 19. März d. J., mittags 1 Uhr, ist vom Reich die 2. Kriegaanleihe zur Zeichnung



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.





Ehrentafel

Das Eisene Kreuz im 18. Armee-Korps.

Frankfurt a. M., 1. März. Liste der mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse Verleihungen im 18. Armee-Korps.

2. Klasse.

21. Infanterie-Division: Feldprov.-Mtr. Böhmig, Biezel, Baumgarten, Unteroff. d. R. Schneider, Unteroff. d. R. Wachenhausen.

Infanterie-Regiment Nr. 80: Off.-Stellv. Henning (1.), Feldw. Häuser (7.), San.-Biezel, Gorkunski (6.), Horn-Oest. Marbach (5.), Gefr. Steinweg (6.), Unteroff. d. R. Feig (2.), Unteroff. d. R. Stritter (11.), Gefr. d. R. Kröner (11.), Unteroff. Steiner (12.), Ffl. Koch (4.), Feldw. Bengel (9.), Ffl. Buchholdt (10.), Ffl. Reder-mann (8.), Fahrenj. Gefr. Bender (4.), Unteroff. Rechter (8.), Fahrenj. Unteroff. Brdr. v. Erdner (9.), Ffl. Schiff-mann (9.), Ffl. Walter (12.), Biezel, Denkmann (4.).

Inf.-Regt. Nr. 87: Müst. Borger (10.), Feldw. Ott (10.), Biezel, Kriegl (12.), Unteroff. d. R. Nowacki (12.), Leutn. d. R. Kreyer, Leutn. d. R. Diehl, Leutn. d. R. Geweder, Leutn. d. R. Striehm, Feldw.-St. Wittner (2.), Unteroff. Steinert (1.), Leutn. d. R. Daffner, Fahrenj. Unteroff. Christian (10.), Unteroff. Gerling (6.), Unteroff. Tünze (7.), Gefr. d. R. Kellermann (8.), Gefr. d. R. Lang-schied (4.), Wehrm. Heintzer (7.), Müst. Fick (8.), Müst. Gahn (8.), Müst. Schmidt (8.).

Inf.-Regt. Nr. 88: Gefr. Troß (1.), Biezel, Wende (2.), Müst. Ruckowits (8.), Gefr. Dörcher (4.), San.-Biezel, Gabel (12.), Müst. Wäger (12.), Gefr. d. R. Marx (1.), Leutn. d. R. Spieckermann, Gefr. Sandhofer (8.), Müst. Holländer (M.), Oberst. d. R. Krönig, Lt. d. R. Tiedt, Lt. Fink, Unteroff. Weyer (4.), Unteroff. d. R. Kreh (7.), Müst. Kleinfeld (10.), Gefr. Sieberling (11.), Zahlmeister Hoffmann.

Feldart.-Reg. Nr. 27: Biezel, Koch (2.), Unteroff. Penning (8.), Kanonier Schuppach (6.), Kanonier d. R. Stelmacher (1. M.-A.), Tromp.-Serg. Bieh (3.), Unteroff. Kuhn (6.), Lt. d. R. Koll, Tromp.-Serg. Den-felin (1.), Kan. d. R. Merg (4.), Unteroff. Benz (5.), Kan. Schütte (5.), Unteroff. d. R. Haug (1. M.-A.), Waff-nemeister d. R. Roaf (St.), Waff-nemeister d. R. Deitrich-ger (St.).

Feldart.-Reg. Nr. 63: Unteroff. Mitschil (11.), Serg. Lebrach (5.), Unteroff. Raab (4.), Gefr. Ochs (4.), Kan. Brandhorst (5.), Serg. Käge (6.), Lt. Scherbenig, Unteroff. Weil (3.), Gefr. d. R. Richter (1.), Gefr. d. R. Hofmann (2.), Gefr. d. R. Bauer (2.), Gefr. d. R. Stau-der (6.), Kan. d. R. Pöth (1. M.-A.), Kan. d. R. Denke (3.).

Pionier-Reg. Nr. 21: Pionier d. R. Schlemmer (1.), Unteroff. Zerb (1.), Gefr. d. R. Fichter (1.), Pionier Marks (1.), Unteroff. d. R. Keffel (3.), Pionier d. R. Sam-mer (3.), Pionier d. R. Hanisch (3.), Kriegsheim. Pini I (3.), Unteroff. d. R. Barthelmes (Div.-Dr. Train 21), Unterarzt d. R. Klein (San.-Kom. 1.), Stadtsarz Dr. Neu-mann (San.-Komp. 1.), San.-Unteroff. d. R. Kolpa (San.-Komp. 3.), Gefr. d. R. Hartz (San.-Komp. 3.), Unteroffizier Weigel (Scheinwerferzug).

Drag.-Reg. Nr. 6: Unteroff. Mühl (5.), Unter-offizier Delfede (5.), Biezel, Oberst. Schmed Raab (6.).

Für bewiesene Tapferkeit wurde am 8. Februar dem Ref. Rudolf Bödel aus Limburg, im Ref.-Auf.-Regt. 80. 10. Komp., das Eisene Kreuz durch den Kronprinzen per-sönlich überreicht.

Am 21. Februar fiel in den Karpaten der Batallions-Adjutant eines Ref.-Auf.-Regts. Paul Gumer von hier, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Öffentlich aufgelegt. Es werden fünfprozentige Schaban-weisungen mit einer Umlaufzeit von durchschnittlich 6 1/2 Jahren und fünfprozentige Schuldverschreibungen, unkünd-bar bis zum 1. Oktober 1924 zum Kurse von 98.50 M. vom Hundert, für Schuldverschreibungen mit einer Kursver-günstigung von 20 und für je 100 M. angeboten.

Zeichnungen nebeneben entgehen alle Zweigstellen der Reichsbank mit Kassenanweisungen, sämtliche deutsche Banken, Bankiers und ihre Filialen, sämtliche deutsche öffentliche Sparkassen und ihre Verbände, jede deutsche Lebensversi-cherungs-Gesellschaft und jede deutsche Kreditgenossenschaft.

Die Schabanweisungen sind in 4 Serien eingeteilt in Stücken zu 100.000, 50.000, 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000 und 500 M. mit Zinscheinen, zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jeden Jahres.

Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000, 500 und 100 M. ausgearbeitet und mit dem gleichen Zinsfuß und den gleichen Rindsterminen wie die Schabanweisungen ausgestattet.

Sonstige nähere Bedingungen sind bei den Zeichnungs-stellen zu erfahren. Die Anleihe soll dem Reich die Mittel bieten, die gewaltigen Kosten des Krieges tragen zu können. Es ist daher mit Rücksicht auf die auf dem Spiele stehenden hohen vaterländischen Interessen geradezu ein dringendes Gebot der Nothwendigkeit, daß jeder einzelne zur Erreichung des befragten Zweckes nach Kräften mitwirkt und somit seine Mittel dies erlauben, sich seinen Verhältnissen entsprechend an der Zeichnung beteiligt.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe nehmen bei sämtlichen Kassen der Kassauischen Landesbank und der Kassauischen Sparkasse, insbesondere auch aus dem Kreise der Sparer, einen flotten Fortgang. Die Landesbank wird übrigens, dem Beispiel anderer Ban-ken folgend, die Verwaltung und Verwaltung der bei ihr gezeichneten Kriegsanleihe für das erste Jahr (bis 1. Juli n. J.) unentgeltlich übernehmen. Von da ab sind bekanntlich die Vorzugsrechte wie bei Landesbankschuldschreibungen zu entrichten. Vielfach werden Anträge auf Gewährung von Hypotheken gestellt, um das Darlehens-kapital zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu verwenden. Einem solchen Antrage kann nicht stattgegeben werden. Der Hypothekendarlehen eignet sich nicht für solche Fälle, auch kann ein Hypothekendarlehen seine Kapitalien nicht während des Krieges nicht in dieser Weise festlegen. Es muß sie für den normalen Immobilienkredit reservieren.

Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden und seine Institute werden sich mit 20 Mil-lionen Mark an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe be-teiligen, und zwar der Bezirksverband selbst mit 4 1/2 Mil-lionen Mark, die Kassauische Brandversicherungsanstalt mit einer 1/2 Millionen Mark, die Kassauische Landesbank mit 5 Millionen Mark und die Kassauische Sparkasse mit 10 Millionen Mark einschließlich der Zeichnungen ihrer Spar-funden.

An unsere Leser.

Bekanntlich ist niemand über die Kriegslage und den Kriegsführung so wenig unterrichtet, als der Krieger im Felde, der nur Kenntnis von seiner nächsten Umgebung be-kommt. Niemand aber verlangt schnellsüchtiger nach Nachrich-ten, als der, welcher selbst im Kriege lebt und dessen ganzes Leben nur im Kriege aufgeht.

Wer seinen Angehörigen im Felde eine Freude machen will,

sorge für Nachsendung der

Wiesbadener Neueste Nachrichten

in das Kriegsland. Das geschieht, indem man uns lediglich den genauen Namen, Armee-Korps, Division, Regiment und Kompanie mitteilt.

Wir senden dann einmal täglich als Feldpostbrief das Blatt nach.

Die Versendung in dieser Art kostet einschließlich des Bezugspreises

monatlich nur M. 1.40.

Der Betrag ist voranzubezahlen.

Bestellungen hierauf nehmen auch unsere Filialen Mauritiusstraße Nr. 12 und Bismarckring Nr. 29 entgegen.

Die Geschäftsstelle

Nikolastraße 11.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarete aus: Frankfurt a. M., Mainz, Bingen, Eltville, Rüdesheim, Dettlich, Winkel-Rohrads, Gießen, Schlagenbad, Langenschwalbach, Idstein, Alsfeld-Eberbach und Trier.

162. Nachtrag. — Ergänzungen.

Ref. L. Bäder, Battenberg, Ffl.-M. 80, M.-D. (Nonnen-hof), Ref. A. Bender, Ransbach, M.-J.-M. 223/8 (Nonnen-hof), U.-D. A. Bismarck, Wiesbaden, Ffl.-M. 80/1 (Nonnen-hof), U.-D. A. Fleinert, Wiesbaden, Ffl.-M. 80/4 (Nonnen-hof), A. Krahnenberger, Wiesbaden, M.-J.-M. 118/2 (Nonnen-hof), Ffl. W. Künzler, Marienberg, Ffl.-M. 80/2 (Nonnen-hof), Ffl. J. Müller, Ruppertsbühl, Ffl.-M. 80/3 (Nonnen-hof), Gefr. A. Ritter, Wiesbaden, M.-J.-M. 223/11 (Nonnen-hof).

Zugang vom 3. März:

Wehrm. Hoffmann, Neustadt, J.-M. 80/8 (Paulinen-hof), Krug, Wiesbaden, J.-M. 118/6 (Metropole).

Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Am Mittwoch, den 3. März, fand die diesjährige Generalversammlung des Vereins statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ge-dachte ein Mitglied des Vorstandes des 10jährigen Wirkens der Frau Dr. Lehen als 1. Vorsitzende des Vereins und ihrer Verdienste um die weitere Entwicklung der Wies-badener Zweigabteilung des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium. Im Namen des Vorstandes wurde Frau Dr. Lehen eine Ehrenurkunde überreicht. Alsdann wurde der Jahresbericht verlesen. Aus demselben ist erwähnens-wert, daß M. 1000 dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Fonds für Arbeitslose unter Verwaltung der Abteilung IV zugewandt wurden. Der Vorstand wurde durch Juriel wiedergewählt. Alsdann ergriff Pfarrer Bedmann das Wort zu einem Vortrag: „Entwicklung unseres Kriegeres an Hand der amtlichen Berichte“. Redner verwahrte sich von vornehmerem dagegen, zu den „Deimatskriegen“ zu gehören; an Hand amtlicher Berichte wollte er nur die Ereignisse dieses Zwei-Frontenkrieges be-leuchten und die Geschicke der verschiedenen Kriegsschauplätze in ihrer wechselseitigen Wirkung in Verbindung bringen. In übersichtlicher Folge skizzierte der Redner die Phasen des Krieges und die verschiedenen Kriegsschauplätze. Den Seefriede Deutschlands, die Tätigkeit der Unterseeboote, die Offensive unserer Marine stellte er in besonders ein-drucksvoller Beleuchtung. Wie wenige wissen im Inland zu wahren, was es heißt, die Ozean und frei für den Verkehr zu halten, trotz der kühnsten Wacht gegen Eng-land in der Nordsee. Dann gliederte der Redner den öster-reichisch-ungarischen Feldzug in klaren Abschnitten und setzte auseinander, wie wertvolle Dienste und unsere Ver-bündeten geleistet haben. Er schloß mit dem Hinweis, daß wir harte Kämpfe in Händen haben, die bei dem eintägigen Friedensschluß Trümpfe sein werden; hoffen wir, daß un-sere Verbündeten aus ihrerseits dann kein Pfand mehr in Feindesland lassen müssen! Redner, der sich jeder Kritik enthielt, nur rein sachlich ein klares Bild des gigan-tischen Krieges aus den amtlichen Berichten herausstellte, entfielte wohlverdienten starken Beifall.

Der Steuerzuschlag kommt doch. Die Beratung des städtischen Rechnungsvoranschlages hat ergeben, daß man den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben nur herbeiführen kann, wenn eine entsprechende Erhöhung des Steuerzuschlages eintritt. Wie hoch diese Erhöhung ist, kann noch nicht bestimmt werden, sie soll sich aber in be-stehenden Grenzen halten und dem Charakter unserer Stadt weitestgehend Rechnung tragen.

Die Militär-Vorbereitungsanstalt des 21. Armee-Korps in Sobernheim im Kreise Kreuznach nimmt so-fort Freiwillige im Alter von 16 bis 17 Jahren an. Die Aufnahmebedingungen sind daselbst erhältlich.

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde. Geschäfts-stelle Wiesbaden, hat bis jetzt mit seiner Sammlung 21.000 M. — gewiß ein sehr schönes Resultat erzielt, wenn auch bis jetzt sehr unregelmäßig war, daß hierbei ein großer Teil der wohlhabenden Klasse bei Seite geblieben ist. Es kann sein, daß viele von dem hohen Wert der Sanitätshunde im Felde nichts wissen, bzw. sich bisher nicht überzeugen ließen. Wer aber die neuerdings in den Zeitungen ver-öffentlichten Berichte der Führer aus dem Felde liest, wird erkaunt sein über die heftigsten Erfolge der Hunde und den hohen Wert der ganzen Sache. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß man auf dem Lande dem größten Verdienst für die Tätigkeit des Vereins be-günstet. Die hiesige Geschäftsstelle hat ihre Werbestätigkeit hinausgetragen bis in den kleinsten Flecken ihres Bezirks, und es ist während zu sehen, wie selbst in den kleinsten und ärmsten Flecken die Schulfinder unter Leitung des Pfarrers Bezug, des Lehrers sammeln, um ihr Anteil an

diesem Werke edelster Nächstenliebe zu haben. So sandte u. a. Herr Detan Spick aus Michelbach 257 M. ein, die er in den Gemeinden Michelbach und Holzhausen zum Besten des Vereins gesammelt hat.

Erwischt. Zwei 12jährige Burschen, die hier von ungefähr zwei herrenlose Fahrräder stehlen sahen, bemäch-tigten sich dieser und versteckten sie, um am nächsten Tag damit in die weite Welt zu reisen. Weit kamen sie aber nicht. In Viebrich machten sie Halt, um sich in einem Kaffeehaus zu stärken. Da wollte es der Zufall, daß der Besitzer des einen Rades vorüberging, sein Eigentum er-kannte und dafür sorgte, daß die beiden jungen Helden festgenommen wurden. Auch das andere Rad kamte, wie sich dann herausstellte, aus Viebrich. So nahm die Riefcherrlichkeit ein vorzeitiges Ende. (W. Tp.)

Die Frauenschule, die hier vor einigen Jahren vom Magistrat ins Leben gerufen worden ist, ist, wie wir er-fahren, lang- und klanglos wieder eingegangen, weil die zutage getretene Teilnahmslosigkeit den Weiterbetrieb nicht mehr ratsam erscheinen ließ.

Kriegshumor in Wort und Bild. Allen Kriemachern und Wiesmeiern zum Trost, die immer nur die Schattenseite von allem sehen, läßt sich der deutsche Humor, der sonntags, lachende, herzliche und herzerfrischende Humor auch in den jetzigen Kriegsjahren nicht unterkriegen; ja, er ist ein Belebungs- und Heilmittel, wie es besser und wir-kungsvoller für Körper und Geist nicht gedacht werden kann. Mag auch die Zeit ernst sein, das Recht, zu lachen, soll uns niemand rauben. Unsere tapferen Krieger gehen uns mit gutem Beispiel voran. Wie köstlich ihr Humor ist, wie unvermittelt und treffend, ganz gleich, ob es auf der Ausfahrt ins Feld, im Schützengraben oder mitten im Schlachtgetümmel ist, das wußte der Schriftsteller Wil-helm Clobes am Mittwoch Abend im Kaufmännischen Verein Wiesbaden im großen Saale der Turngesellschaft gar prächtig zu schildern und mit einer Menge von Augen-blicksbildern zu belegen. Der Sachse mit seiner Gemied-lichkeit, der Baper mit seinem derben Humor, der Rhein-länder mit seinem Mutterwitz und der Berliner mit seiner Sch-lagfertigkeit usw., sie zogen alle in einer Reihe treff-lich gewählter Beispiele an uns vorüber und lernten und erkennen, wie sie in gewolltem und ungewolltem Humor, in Lied und Wort, in Briefen und literarischen Darstel-lungen gerade immer nur die erfreuliche Seite irgend einer Begebenheit zu finden wissen. Mit diesem Humor müssen wir siegen, denn so glücklich zu lachen, wie wir es tun, kann nur der, dessen Sache gut steht. Im zweiten Teil seines Vortrages zeigte der Redner, wie der Krie-ges-Humor beeinflusst, unter Hinweis auf die Witzblätter, die stellenweise einen Nietenabsatz gefunden haben. Er führte dabei im Witze die besten Leistungen unserer Kari-katuristen vor, an denen Deutschland so reich ist, und wußte trotz der Länge des Gesamtbeitrages bis zum lech-ten Augenblick zu fesseln. Der Abend war sicher geeignet, bei vielen die Lust am Lachen und an frohem, gesundem Sinn wieder auf neue zu beleben.

Frühlingsboten. Am Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr überflog ein harter Zug Schneegänge unseren west-lichen Stadteil in der Richtung Güterbahnhof-Weisberg.

Warnung. Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz bittet uns, folgendes mitzuteilen: In den Kreisen der hiesigen Bürgererschaft soll von einer dem Kreiskomitee unbekannten Dame eine Sammlung unter dem Titel „Hindenburg-spende“ veranstaltet werden. Wir machen darauf aufmerk-sam, daß das Kreiskomitee vom Roten Kreuz eine Er-mächtigung zu einer derartigen Sammlung nicht ge-geben hat.

Verzeichnis der deutschen Postorte. Die Postankalten sind ermächtigt worden, vom Publikum Bestellungen auf das Ortsverzeichnis zu den Postzeitungen an-zunehmen. Das für Zwecke des Postdienstes hergestellte Druckwerk enthält sämtliche Postorte des Deutschen Reichs mit Bezeichnung ihrer Lage. Es ist ein Hilfsmittel für die richtige Adressierung der Postsendungen, da aus ihm auch die zutreffende Bezeichnung für Postankalten mit gleich-oder ähnlich lautenden Namen ersehen werden kann. Be-stellungen auf das Ortsverzeichnis, das jährlich einmal — am 1. Mai — erscheint, müssen bis spätestens am 23. März erfolgen. Der Preis beträgt 60 Pfg. für das Stück.

Verloren oder gekohlen. Eine arme Kriegerfrau hat am Dienstag bei einer Verheilgerung in der Schwalbacher-straße gewollt und vermied plötzlich ihre Börse, die einen 50-Markschein enthielt. Sie kann die Börse verloren haben, es ist aber auch möglich, daß ein Dieb seine Hand im Spiele hatte. Die Betroffene ist durch den Verlust schwer geschädigt, da sie allein mit vier unermöglichten Kindern daheißt. Viel-leicht tragen diese Bellen dazu bei, daß die Frau wieder zu ihrem vermögten Gute kommt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Lehrerinnen-Verein für Nassau. E. M. Samstag, 6. März, nachmittags 5 Uhr, findet die jährliche außerordentliche Mitgliederversammlung in der Aula des Lyceums I statt.

Jacoby-Fiern. Der Samstag Abend steht unter dem Zeichen eines heimlichen Schriftstellers: Wilhelm Jacoby, der durch seinen urwüchsigen, jugendlichen Humor schon so manche vergnügte Stunde den Wies-badenern bereitet hat, feiert seinen 60. Geburtstag. Ihm zu Ehren führt das Residenztheater am Samstag um 7 Uhr und am Sonntag um 7 1/2 Uhr „Pension Schöller“ auf, und am Montag sein letztes Werk „Alles mobil“. In „Pension Schöller“ spielt Georg Jacoby, der älteste Sohn des Jubilars, die wirkungsvolle Rolle des Eugen Rämpel. — Am Sonntag nachmittags wird das Spiel „Als ich noch im Hügelschilde ...“ zu halben Preisen gegeben. — Der Verein Wiesbadener Presse, dessen Vorsitzender Herr Jacoby ist, veranstaltet am Samstag Abend im Kurhause eine Vorseier.

Kriegsabend. Am nächsten Sonntag Abend wird Professor Dr. Unzer, der Vorsitzende des Nassauischen Altertumsvereins, von den Nassauern in den Kriegen der Vergangenheit erzählen. Die Er-innerung an die früheren, zum Teil sehr schweren Kämpfe unserer heimlichen Regimenter ist gerade jetzt um so mehr angebracht, als die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Waterloo bevorsteht. Den musikalischen Teil des Abends, der unter der Leitung des Pfarrers Pieber steht, hat wieder der Männergesangsverein „Konfordia“ über-nommen, der schon an einem der ersten Abende unter der Leitung seines Kapellmeisters Reichsach erfolgreich mitgewirkt hat. Außerdem wird Fräulein Armbrust einige Lieder vortragen.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Städtische Kriegsfürsorge. Die Stadtvorord-neten stimmten in ihrer Sitzung am 2. ds. den Anträgen des Magistrats zu, zur Beschaffung von Schweine-fleisch-Dauerwaren einen Betrag von vorläufig

100 000 M. zur Verfügung zu stellen und für weitere Kriegsfürsorge (Familienunterstützung usw.) 150 000 M. zu den schon bewilligten 60 000 M. zu bewilligen. — Oberbürgermeister Vogt hatte die Anträge wie folgt begründet: An Familienunterstützung über die Reichsunterstützung hinaus sind bis 28. Febr. 99 000 M. vorausgeschickt worden und bis Ostern dürfte die Summe bis auf 135 000 M. anwachsen. Die Einquartierung hat 200 000 M. gekostet, auf die bisher 109 000 M. zurückvergütet worden sind. Zu den schon bewilligten 60 000 M. würde man für allgemeine Kriegsfürsorge einen Kredit von 150 000 M. brauchen. In diesen Ausgaben komme jetzt noch die Versorgung der Stadt mit Dauerware. Vorgeschieden von der Regierung sind für den Kopf der Bevölkerung etwa 15 M., was für Wiesbaden einer Summe von 330 000 M. entspräche. Tatsächlich hätten ihrer Einwohnerzahl entsprechend Frankfurt $6\frac{1}{2}$ und Wiesbaden $1\frac{1}{2}$ Mill. M. bewilligt. Für große Städte, die Gefrierhäuser und Kühlhallen haben, macht die Bereitstellung auch keine Schwierigkeiten. Hier in Wiesbaden aber sei eine Versorgung in der vollen gewünschten Höhe ein Unding, weil es an den Einrichtungen mangle. Nach der Rücksprache mit den Meßgern sei es bis Ende März höchstens möglich, 500 bis 600 Schweine zu schlachten und zu verarbeiten, was etwa 80 000 M. erfordert. Dazu könne man noch für etwa 20 000 M. Dauerware von auswärtig beziehen, so daß man vorläufig mit etwa 100 000 M. auskommen könnte. Erweitert es sich, daß es möglich ist, mehr anzuschaffen, dann kann man immer noch nachbewilligen. Vor allem sei es unbedingt nötig, nichts ohne die Stadt zu machen und der Bitte des Oberbürgermeisters nachzukommen und anzugehen, wer für sich Dauerware beschafft hat. Nur in dieser Weise könne der Betreffende die Stadt unterstützen. Leider hätten sich auf die Bitte nur 2 Personen gemeldet, die entsprechende Angaben gemacht hätten.

Erbenheim.

Sanitätshunde im Feld. Eine durch Schülerinnen der oberen Klassen bei der Bürgerwehr vorgenommene Sammlung von Beiträgen für den Deutschen Verein für Sanitätshunde erbrachte 195 M. Außerdem wurden dem Verein vier Hunde zur Verfügung gestellt.

Beerdigung. Die Leiche des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Landsturmmannes Unteroffizier Jakob Kern von hier wurde am Donnerstag auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. Der Unfall, von dem wir i. Zt. berichtet hatten, ereignete sich vor etwa zwei Monaten zu Ramur. Die Beerdigung des allgemein sehr beliebten Beamten gestaltete sich zu einer großen Kundgebung der ganzen Gemeinde. Herr Pfarrer Urban hielt eine tief ergreifende Leichenrede. Herr Hauptmann Behrend, welcher mit der hier einquartierten Kompanie an der Beerdigung teilnahm, legte namens des Offizierkorps einen Kranz nieder. Der Kompaniefeldwebel legte einen Kranz im Namen der Unteroffiziere nieder. Weitere Kranzspenden erfolgten durch den Krieger- und Militärverein, den Rath. Männerverein Vierstadt-Erbenheim, sowie durch den Postbeamtenverein. Nun hat sich das erste Kriegergrab auf unserem Friedhof geschlossen.

Vierstadt.

Die Allgemeine Sterbekasse hielt im Gasthause zur Krone eine Mitgliederversammlung ab, in welcher der einstimmige Beschluß gefaßt wurde, auch an die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Mitglieder die festgesetzte Sterbekasse auszusenden, wenn die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder durch Zahlung der Monatsbeiträge die Mitgliedschaft aufrecht erhalten.

Nassau und Nachbargebiete.

Königsberg, 3. Febr. Im Schnee stecken geliebten. Am Sonntag lieh auf unseren Bergeshöhen heftiges Schneereiben ein. Der Schnee fiel so hoch, daß am Dienstag die Fahrpost Wehlar-Königsberg-Hohenstein stecken blieb.

Wingen, 3. März. Der Verkehr durch das Winger Loch war auch heute noch gesperrt. Nur die Schiffe mit geringem Tiefgang konnten durch das neue Fahrwasser zu Berg und Tal fluten. Der gestrandete frühere Belgische Dampfer „General de Rade“ hat seinen Namen geändert und heißt nunmehr „Matthias“.

Frankfurt, 4. März. Postdiebstahl. Vor einigen Tagen hat sich bei einer Revision der Postkiste ergeben, daß in einem derselben ein Wertbrief mit einem Betrag von 1000 M. fehlte. Nach genauer Untersuchung stellte sich heraus, daß der Postfach, jedenfalls auf dem Weg zwischen der Bahn und dem Postamt, aufgetrennt und wieder zugenäht worden ist. Ein junger Mensch namens Becker, welcher bei der Post ausbildungsweise beschäftigt ist und der die Sacke zu befragen hatte, machte sich durch größere Ausgaben, mit Anschaffung von Kleidern, Genussmitteln usw. auffallend verdächtig, so daß die Post ihn festnahm.

Frankfurt, 3. März. Die ersten Straßenbahn-Schaffnerinnen. Heute früh wurden die ersten Schaffnerinnen in den hiesigen Straßenbahnbetrieb eingestellt. Sie tragen Krabbahnenmäntel und Damenmützen und erregen natürlich allerwegen Aufsehen. Von etwa 700 Anmeldungen wurden bis jetzt 150 Frauen angenommen, meist Frauen von im Felde stehenden Schaffnern. Die Schaffnerinnen haben nur tagelanger Dienst; sie erhalten Löhne, die mit der städtischen Unterstützung zusammen ungefähr den Lohn eines Schaffners erreicht.

Vermischtes.

Es wird weiter gebremst.

Aus Berlin, 2. März, wird uns geschrieben: Die verschiedenen Mahregeln der Militär- und Polizeibehörden, die eine wesentliche Einschränkung des Berliner Nachtlebens bewirken, haben, wie es nicht anders zu erwarten war, nicht überall ungeteilten Beifall gefunden. Es gibt eben immer noch Großstadtmenschen, die sich erst wohl fühlen und Großstadtleben zu schätzen glauben, wenn sie ihr „Tagewort“ bis zum Morgengrauen ausdehnen können, wenn sie in Bars und anderen zweifelhaften Vergnügungstätten ihr schweres Leben ausleben dürfen. Dieser ganzen Sippschaft war selbstverständlich die neue Ordnung ein Dorn im Auge. Sie fühlten sich in ihrer Ruhe, in ihrem Schlendern, in ihrem Leben, in dem sie auf Umwegen kamen, auf Mittel, die behördlichen Vorschriften zu umgehen. In diesen Zwecken wurden ihnen Hindernisse in den Weg gestellt, die sie in ihrer Unternehmung als willkürliche Willkür einstuften, und die so ihre anstrengende Tätigkeit weiter ausdehnen wollten. Die Polizei kam dahinter und kloppte. Einzelne schwere Fälle, in denen auch geipielt worden war, wurden ausgehoben. Aber damit war die Besserung noch nicht besichtigt. Es wurden nunmehr Vereine und Gesellschaften gebildet, manchmal sogar mit unvergänglichen Zwecken und Namen. Aber auch dies waren nur Masken, um der wachsamsten Polizei ein Schnippen zu schlagen. Die Behörden zeigten sich jedoch gewillt, ihrer Bestimmung unter allen Umständen Geltung zu verschaffen.

fen, und so haben sie jetzt verfügt, daß alle diese Gesellschaften und Vereine ebenfalls unter die neue Verordnung über den Wirtschaftsschutz zu stellen seien. Sie müssen also um 1 Uhr schließen, wenn sie sich nicht unangenehmen Bekanntheitsansehen aussetzen wollen. Sie müssen wohl oder übel sich zur Ruhe bequemen und der allgemeinen Ordnung einfügen.

Das traffe Vorgehen der Behörden hat allgemein große Zustimmung gefunden. Man freut sich, daß sie so nachdrücklich ihren Willen durchsetzen. Es bleibt allerdings abzuwarten, welche Schritte nunmehr aufkommen werden. Bereits hört man, daß in „Pensionen“ und „Wohnungen“ allerhand „Anlässe“ stattfinden, die sich kaum mit den Besetzen vertragen. Auch sie werden voraussichtlich bald gebremst werden.

Die französische Blockade der deutschen Nordseeküste 1870/71.

Ein Meritblatt für unsere Freunde, die sich sehr wegen der über England verhängten Blockade aufregen! Am 15. August 1870 überreichte der englische Konsul in Hamburg dem dortigen Senat eine Blockadeerklärung der deutschen Nordseeküste, die der Admiral des französischen Geschwaders bei Helgoland dem Gouverneur von Helgoland zur Weiterbeförderung übergeben hatte. Das demütigende Dokument hatte folgenden Wortlaut:

Wir unterzeichnete Vizeadmiral Oberkommandant der Seemacht Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen in der Nordsee. In Ansehung des Kriegszustandes, der zwischen Frankreich und Preußen, sowie den Staaten des Norddeutschen Bundes besteht, erklären wir: daß vom 15. August 1870 ab die Küste von Preußen und des Norddeutschen Bundes, sich erstreckend von der Insel Valtum bis nördlich der Eider, mit ihren Häfen, Flüssen, Einfahrten, Neben- und Buchten in effektiver Blockade gehalten wird durch die Seemacht unter unserem Kommando, und daß die befreundeten oder neutralen Fahrzeuge eine Frist von zehn Tagen haben, um ihre Ladung zu vollenden und die blockierten Plätze zu verlassen.

Die geographischen Grenzen dieser Blockade sind: der Meridian von 5° östlicher Länge von Paris bis zur Parallele von 54° 05' nördlicher Breite. Diese Parallele bis zur Länge von 5° 45' von Paris. Sodann der Meridian 5° 45' bis zur Parallele von 54° 20' Breite. Und endlich diese letzte Parallele bis zur Küste.

Es wird gegen jedes Fahrzeug, welches versuchen sollte, die besagte Blockade zu verletzen, nach den internationalen Gesetzen und den mit den neutralen Mächten in Kraft stehenden Verträgen verfahren werden.

Am Bord der „Magnanime“, Panzerfregatte Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Ratontert zwischen der englischen Insel Helgoland und der preussischen Küste. Am 12. August 1870.

Der Vizeadmiral Oberkommandant:

A. Fourichon.

Die Blockade ist vollkommen ergebnislos verlaufen.

Die Not in Lemberg.

Die Wiener „Zeit“ entnimmt einer russischen Zeitung die nachfolgende Schilderung der großen Not, die seit der Besetzung Lembergs durch die Russen in dieser Stadt herrscht: „Schon beim Eintritt in die Stadt fand ich Leute, die elend und hungernd umherliefen. Raum zeigt man sich auf der Straße, als ein in der strengen Kälte barfüßig umherlaufendes Kind einem leise stehend aufzukommen: Hier kaufen Sie eine Zeitung, ich bitte sehr, kaufen Sie!“

Im elektrischen Wagen verkauft ein kaum fünfzehnjähriger intelligenter Knabe Fahrkarten. — „Womit haben Sie sich vorher beschäftigt?“ fragte ich. — „Ich besuchte das Gymnasium.“ — „In welcher Klasse waren Sie?“ — „In der vierten.“ — „Jetzt erzählt dieser Schüler seine ganze Familie, er hat eine Konduktorstelle bekommen und verdient einen Rubel täglich. Die Studenten der Lemberger Hochschule sind Motorfahrer bei der Straßenbahn geworden. — In den Gassen eine ungewöhnlich große Menge Bettler. Ein zwölfjähriger Junge kommt auf mich zu: „Herr, ichkenne Sie mir eine Kopete, zu Hause herrscht so große Not. Die Mutter kann kein Brot kaufen.“ — Eine armelig gekleidete Frau, an den Händen zerrissene Handschuhe. Still kommt sie hinzu und flüstert: „Mein Herr, mein guter Herr... ich habe zwei kleine Kinder... Brot!“ Ihre Lippen bewegen sich kaum. Sie spricht noch etwas, doch so lautlos, daß ich sie nicht verstehe. — Eine laubergeliebte Frau sagt bitter, sich mir wendend: „Mein Mann war Ingenieur; jetzt weiß ich nicht, wo er sich befindet, ich bin allein mit einem Kinde.“ — Zwei junge Mädchen kamen herbei und bemerkten: „Eine so schön gekleidete Frau, und bettelt!“ Doch sie nahm ruhig das ihr überreichte Geldstück und ging. — Bei der Kirche erscheint vor mir ein Greis, den Gut in der Hand; er flüstert: „Seit drei Monaten habe ich keinen Kreuzer bekommen, ich verhungere, es verhungern die Kinder.“ — Die Bevölkerung von Lemberg wird zum Teil von der Stadtverwaltung mit Hilfe barmherziger Organisationen gespeist. Diesen Rücken werden, soweit es möglich ist, Lebensmittel und Geld unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Es gibt eine Küche für Arbeiter, eine jüdische Küche und eine für die hungernde Intelligenz Lembergs.“

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Volkswirtschaftlicher Teil.

Zur Ausgabe der zweiten Kriegsanleihe.

„Die Krankheit erst bewahrt den Gesunden.“ Der „Reichsanzeiger“ schreibt in Übereinstimmung mit den bisher an dieser Stelle veröffentlichten Ausfahrungen zur Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe:

„Obwohl schon der glänzende Verlauf der ersten Kriegsanleihe einen ausreichenden Anhalt bietet, um den Grad der Beteiligung an der jetzt zur Ausgabe gelangenden Kriegsanleihe voraussehen zu lassen, so ist doch auch die Entwicklung der Dinge seit jener Zeit in besonderer Weise dazu angetan, ein wesentlich gesteigertes Interesse für die neuen Anleihen zu rechtfertigen. War es bei der ersten Kriegsanleihe in der Hauptsache das aus der langen Friedensarbeit geschöpfte Vertrauen in die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands, das den Erfolg herbeiführte, so ist es nunmehr das durch die kriegerische Entwicklung selbst in hohem Grade gerechtfertigte Vertrauen in die Lage, das als ein entscheidender Faktor für die Beteiligung an der neuen Anleihe in die Waagschale zu werfen ist. Was damals der Nation eine begründete Hoffnung erlief, ist heute in einem hohen Maße bereits Erfüllung geworden. Das deutsche Heer hat fast ganz Belgien sowie einen Teil des französischen und des russischen Gebiets besetzt und nach Maßgabe der Verhältnisse dem deutschen Volk tributpflichtig gemacht; die Entfernung zwischen den Feinden im Osten und Westen, die sich in Deutschland die Hände zu reichen gedachten, erweitert sich von

Tag zu Tag, und nichts ist, dank vor allem der einzig dastehenden militärischen Leistung, so gründlich in sein Gegenteil umgeschlagen, wie die ursprünglich die und da bestehende Besorgnis vor einer etwaigen Uebermacht des Feindes im Osten. Zur Verbesserung des politischen-militärischen Kräfteverhältnisses kommt ferner, daß Deutschland und seinem österreichischen Bundesgenossen selber ein Verbündeter in Gestalt des türkischen Reiches erhalten ist. Ebenso hat die längste Phase des Seefrieges völlig neue Aussichten für Deutschland geschaffen.“

Hand in Hand mit dieser Entwicklung auf militärischem Gebiete gestaltete sich die wirtschaftliche, die eine geradezu staunenswerte Widerstandsfähigkeit namentlich im Hinblick auf die fast völlige Unterbindung des Außenhandels an den Tag legte. Obwohl Deutschland seit dem Ausbruch des Krieges kommerziell auf sich selbst angewiesen war, so hat das wirtschaftliche Leben nicht nur nicht stillgestanden, sondern, zum Teil infolge des Krieges selbst, fast unmittelbar nach dem Kriegsausbruch einen erneuten starken Antriebs erhalten. Die Industrie arbeitet zum Teil angespannt, die Eisenbahneinnahmen sind nach erster Unterbrechung wieder im Steigen begriffen; Nehuliches gilt von den Sparkasseneinzahlungen. Die Reichsbank umgürtet sich mit einem von Woche zu Woche stärker werdenden Goldpanzer, der Diskont ist von 6 auf 5 pCt. herabgegangen und die Privatbanken haben die in Friedenszeiten so oft und vielfach nicht ohne Sorge erwogene „Probe aufs Exempel“ gleichfalls bestanden. Die Eintragungen ins preussische Staatsschuldbuch — eine bisher viel zu wenig beachtete, für das tiefe Vertrauen zur Lage aber höchst charakteristische Tatsache — haben auch während der Kriegszeit sich ununterbrochen fortgesetzt; sie betragen:

Ende	Mill. M.	Konten
Dezember 1913	3568,8 = 33,48%	der ein- 80 566
September 1914	3740 = 40%	tragungsfähigen 84 035
Dezember 1914	3787,3 = 41%	Schuld 84 325

Also inmitten eines Weltkrieges haben sich die Konten des Staatsschuldbuches um 800, die eingetragene Summe um rund 27 Millionen vermehrt, so daß die Summe der preussischen Buchschuld 41 pCt. der gesamten eintragbaren Schuld umfaßt! Alles in allem eine Entwicklung, auf die das Goethe'sche Wort: „Die Krankheit erst bewahrt den Gesunden“ uneingeschränkt Anwendung findet. Das Kapital selbst hat bereits sein Urteil über diese Entwicklung der Gesamtlage zugunsten des Deutschen Reiches in der ungewöhnlichen Weise abgegeben, indem es die erste Kriegsanleihe erheblich über ihren Ausgabe Kurs bezahlte — eine Erhöhung, die namentlich unter dem Gesichtspunkte des gewaltigen Betrages dieser Anleihe beurteilt werden muß. Wenn daher bei der jetzigen Kriegsanleihe trotzdem im wesentlichen an den bisherigen Anleihebedingungen festgehalten ist, so bedeutet das unter Berücksichtigung der nach allen Richtungen hin seit jener Zeit errungenen Erfolge ein bedeutendes Zugewandnis an die Zeichner und läßt daher auch für diese Anleihe ein nicht minder glänzendes Ergebnis erwarten, als den Ausdruck des uneingeschränkten Willens der Nation, diesen Krieg mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Erämpfung eines ehrenvollen Friedens durchzuführen.“

Zum Streit um das Wolframdrabtpatent.

In Sachen des vielumstrittenen Wolframdrabtpatentes ist kürzlich eine Entscheidung des Patentamtes ergangen, durch die das Patent unter Zurückweisung zahlreicher Nichtigkeitsklagen voll ausreicht erhalten wird. Hierzu wird uns von zuständiger Stelle geschrieben: Ueber das Wolframdrabtpatent, D. R. P. 269 468, durch das die Herstellung elektrischer Glühlampen mit geogogenem Wolframdrabtpatent geschützt ist, und das nach einer kürzlich veröffentlichten Meldung unter Zurückweisung zahlreicher Nichtigkeitsklagen voll ausreicht erhalten worden ist, vertritt eine Patentgemeinschaft, die Auer-Gesellschaft (Osram) und die Siemens und Halske-Aktiengesellschaft angehören. Vizeg auf dieses Patent hat die Patentgemeinschaft von deutschen Patentanwälten zugunsten der Bergmann Elektricitätswerke Aktiengesellschaft erteilt.

Riesen-Erträge bei Eichenlohrinde-Versteigerungen.

In Kreuznach hat wieder eine große Versteigerung von Eichenlohrinde stattgefunden. Zum Ausgabot gelangten 19 800 Zentner Lohrinde aus den Wäldungen der Gemeinden der Kreise Kreuznach, Simmern und Weisenheim und aus den Staatswäldungen. Bei reger Nachfrage konnte alles zugeschlagen werden. Bezahlt wurden für den Zentner 5—8,00 Mark, im Durchschnitt 8,33 Mark. Der gesamte Erlös stellte sich auf 166 830 Mk. — Die Gemeinde Wittlich versteigerte 2000 Zentner Eichenlohrinde aus den Gemeindeväldungen, die 7,00 Mark für den Zentner ergab. Der gesamte Erlös bezifferte sich auf 14 000 Mk. — Aus Röchern, 3. März, wird uns geschrieben: Sehr hohe Preise wurden bei der hier abgehaltenen Versteigerung von Eichenlohrinde aus den Wäldungen der Gemeinden der Kreise Röchern, St. Goar, Simmern, Mayen, Zell und aus den Staatswäldungen erzielt. Zum Ausgabot gelangten insgesamt 34 127 Zentner, die sämtlich zugeschlagen wurden. Der Preis für den Zentner stellte sich auf 7,15—10,85 Mk. Der gesamte Erlös betrug 290 430 Mk. Im Durchschnitt kostete der Zentner 8,33 Mark.

Marktberichte.

Wiesbaden, 4. März. Fruchtmarkt. Preis für 50 Kg.: Hen 4,90—5,70 M., Hühner 6,20—6,50 M., Nüchtkroh 3,00—3,20 M., Krummkroh 2,20—2,90 M. Es wurden angefahren 15 Wagen mit Hen und 5 Wagen mit Stroh.

Frankfurt a. M., 4. März. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Ochsen 2, Bullen 2, Ferkeln und Kühe 123, Kälber 854, Schafe 287, Schweine 1297 Stück. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Mastkälber Lebendgewicht 62—68 M., Schlachtgewicht 108—110 M., mittlere Mast- und beste Saukälber Lebendgewicht 60—64 M., Schlachtgewicht 100—107 M., geringere Mast- und alte Saukälber Lebendgewicht 55 bis 60 M., Schlachtgewicht 98—100 M. Schafe: Mastlamm und Mastschaf Lebendgewicht 46—48 M., Schlachtgewicht 100—105 M. Schweine: vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 85—88 M., Schlachtgewicht 108 bis 105 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 80—85 M., Schlachtgewicht 100—102 M., vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 85—88 M., Schlachtgewicht 108—105 M., vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 85—88 M., Schlachtgewicht 108—105 M. — Markterlauf: Kalber bei flottem, Schafe bei ruhigem Geschäft geräumt. In Schweinen bleibt bei gedrücktem Geschäft Ueberhand.

Mannheim, 1. März. Fruchtmarkt. (Mittliche Notierung der Börse.) Weizen, inländischer 28,20 M. (28,20 M.), Roggen 24,20 M. (24,20 M.), Gerste 24,20 M. (24,20 M.), Hafer, inländischer 27,40 (27,40) M.

Verantwortlich für Politik, Peniketon u. Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Künke; für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Diegel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.